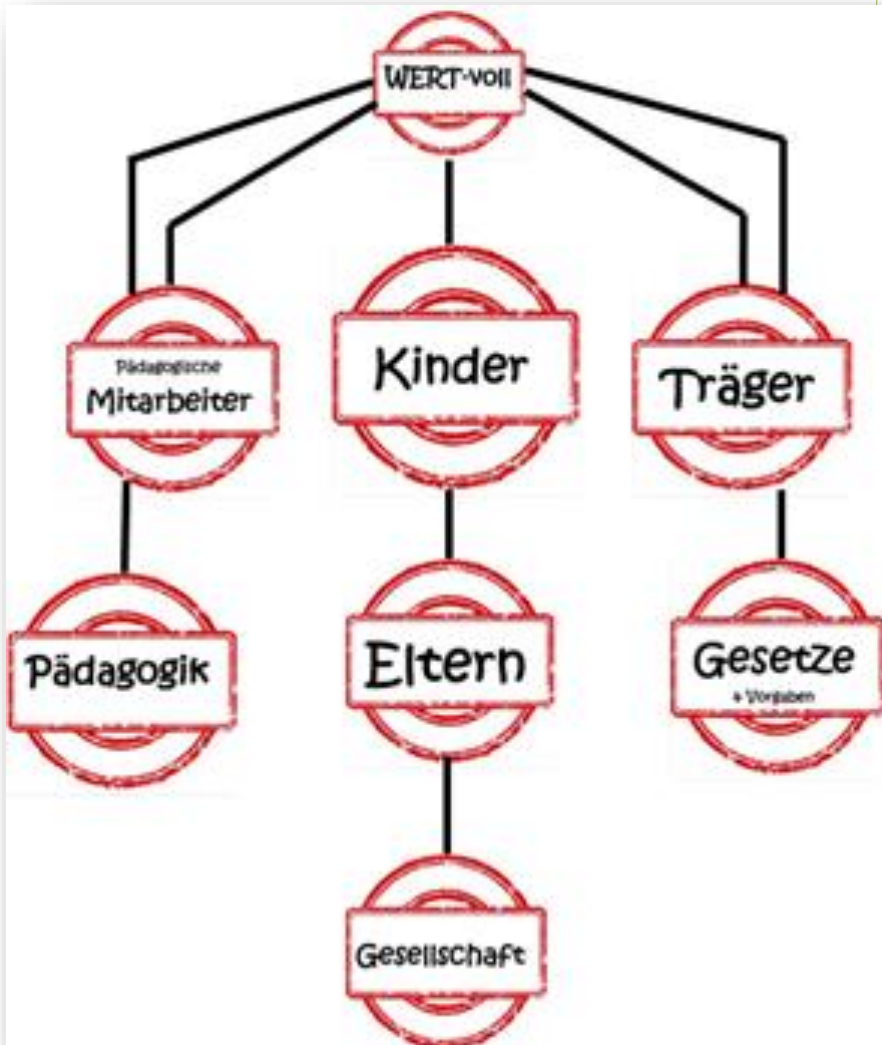


„Man kann einen Menschen nichts lehren, sondern ihm helfen, es in sich selbst zu entdecken“

Galileo Galilei



Kinderhaus Wurmbergerstraße

Konzeption

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort des Trägers.....	6
2. Vorwort des Kinderhauses	7
3. Einleitung.....	8
4. Träger und Kinderhaus	10
4.1. Das Kinderhaus.....	10
4.2. Betriebsformen und Platzzahlen	12
4.3. Die Lage der Einrichtung.....	13
4.4. Öffnungszeiten und Module.....	13
4.5. Finanzierung der Einrichtung	14
4.6. Räumliche Ausstattung.....	14
5. Pädagogische Mitarbeiter	16
5.1. Zusatzqualifikation des Personals	16
5.2. Ausbildungskonzept	16
5.3. Zuständigkeitsbereiche der Leiterin im Kinderhaus und EKIZ.....	18
5.4. Zuständigkeitsbereiche der ErzieherInnen und KinderpflegerInnen	19
5.5. Zuständigkeitsbereiche der Sprachkraft in der „Sprach-Kita“.....	19
5.6. Zuständigkeitsbereiche der Auszubildenden	20
5.7. Zuständigkeitsbereiche der hauswirtschaftlichen Mitarbeiter	20
5.8. Freiwillige Helfer.....	20

6. Gesetze und Vorgaben.....	21
6.1. UN-Kinderrechtskonvention.....	21
6.2. Grundsätze der Förderung	21
6.3. Schutzauftrag § 8a SGB VIII	22
6.4. Integration, Gesundheit, Mitwirkung und Beschwerde § 45 SGB VIII	22
6.5. Partizipation der Eltern	22
6.6. Partizipation der Kinder.....	22
6.7. Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung	22
6.8. Geschlechtsspezifische Erziehung	23
6.9. Qualitätssicherung und -weiterentwicklung	23
6.10. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung	23
6.11. Leitbild der Einrichtung	24
7. Eltern und Familien	25
7.1. Unsere Familien im Kinderhaus.....	25
7.2. Grundsätze und Ziele der Zusammenarbeit.....	25
7.3. Entwicklungsgespräche und Hausbesuche.....	26
7.4. Elternabende und die Informationsveranstaltungen.....	27
7.5. Das Eltern-Kind-Zentrum: EKIZ	27
8. Pädagogik	28
8.1. Verständnis von Erziehung, Bildung und Betreuung.....	28
8.2. Grundlagen unseres Selbstverständnisses	29
8.3. Unser pädagogischer Ansatz	30
8.4. Bildungsauftrag des Kindergartens im Situationsorientierten Ansatz	31
8.5. Gesellschaft	33
8.6. Sinne, Werte, Religion	33
8.7. Inklusion	34
8.8. Geschlechtssensible und Vorurteilsbewusste Pädagogik	36
8.8.1. Sexualpädagogik.....	37
8.9. Kinderschutz und Kinderrechte	40
8.10. Partizipation und Mitbestimmung	40

9. Kinder	41
9.1. Eingewöhnung – „Ein guter Start“	41
9.2. Beobachtung.....	43
9.3. „Sprach – Kita: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“	46
9.4. Partizipation und Mitbestimmung	47
9.4.1. Anziehen/Bekleidung	51
9.4.2. Essen und Schlafen.....	51
9.4.3. Wickeln und Intimsphäre	52
9.4.4. Beschwerdemanagement für Kinder	53
10. Kooperation und Vernetzung	54
10.1. Heilpädagogisches Zentrum des Caritasverbandes Pforzheim	54
10.2. Grundschulen	54
10.3. Fachschulen für Sozialpädagogik.....	55
10.4. Zahnarzt und Jugendzahnpflege.....	55
10.5. Sonstige Kooperationspartner	56
11. Qualitätssicherung	60
11.1. Qualitätssicherung auf Verbandsebene	60
11.2. Qualitätssicherung durch die Fachberatung	61
11.3. Evaluation	61
Quellenverzeichnis	62
Impressum	63

1. Vorwort des Trägers

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Eltern ihr Kind in die Obhut von zunächst fremden Personen geben, dann investieren sie in Vertrauen. Sie vertrauen darauf, dass die pädagogischen Mitarbeitenden z.B. in unserem Kinderhaus alles richtig machen werden, ihr Kind nach bestem Wissen und Gewissen begleiten und positiv dazu beitragen werden, dass ihr Kind für sein Leben lernt und somit gute Zukunftschancen erhält.

Vertrauen ist also auch immer eine Investition in die Zukunft. Dabei ist Vertrauen nicht generell selbstverständlich. Wie häufig passiert es, dass wir misstrauisch sind? Dem Anderen nicht vertrauen?

Kinder leben Vertrauen. Sie vertrauen auf das Gute, weil sie gut sind.

Das ist eine große Gabe, die uns von Geburt an mitgegeben ist. Dieses Fundament möchten wir mit unserer vorschulischen Arbeit stärken. Dabei hilft uns die Orientierung an Rahmenbedingungen, die wir mit dieser Konzeption gesetzt haben.

Ich danke den Eltern, die uns vertrauen.

Mit den besten Grüßen



Frank Johannes Lemke

Caritasdirektor / Vorstandsvorsitzender



2. Vorwort des Kinderhauses

WERT-voll

Wenn wir davon reden, dass etwas wertvoll ist, dann denken wir oftmals schnell an Werte und meinen damit womöglich, dass etwas teuer ist, also Geld gekostet hat.

Manchmal reden wir auch von wertvoll, wenn etwas einen bestimmten Wert für uns hat, unabhängig davon, ob es teuer war. Wertvoll können dann ganz viele Dinge sein: Beziehungen, Erinnerungen, Gespräche, Musik usw. Definitionen gibt es für dieses Wort demnach einige. Hierzu zwei für unsere Arbeit relevante Definitionen:



Werte sind jene **Vorstellungen**, welche in einer Gesellschaft allgemein als wünschenswert anerkannt sind und den Menschen Orientierung verleihen. Man unterscheidet **moralische** (Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Treue), **religiöse** (Gottesfurcht, Nächstenliebe), **politische** (Toleranz, Freiheit, Gleichheit), **ästhetische** (Kunst, Schönheit) und **materielle Werte** (Wohlstand), **Familienwerte** und **Firmenwerte**¹.

Werte sind somit „[...] **Ideen und Überzeugungen**, die für Menschen und Gemeinschaften wichtig sind. Sie entwickeln sich aus historischen, kulturellen und sozialen Zusammenhängen [...]. Für den Alltag können wir einfach sagen: Werte sind unser innerer Kompass. Sie geben uns Orientierung und ermöglichen uns, unser eigenes Handeln und das von anderen Menschen einzuschätzen...“²

Werte gibt es also so viele und so unterschiedliche, wie es Menschen gibt und sie unterscheiden sich nochmals von Familie zu Familie, von Kultur zu Kultur, von Religion zu Religion und auch von System zu System (Kita, Schule, Vereine...).

„**WERT-voll**“ nennen wir darum unser Konzept, weil wir unsere Arbeit für wertvoll halten, für uns selbst, für die Kinder und die Familien in unserem Haus und nicht zuletzt für unsere Gesellschaft. Unser Haus ist voll von ganz unterschiedlichen Werten und unser größtes Anliegen und Ziel ist es, diese Fülle an Werten zu erkennen und zu schätzen, zu erhalten und zu nutzen. Wir bauen und vertrauen darauf, dass die Werte, die uns alle verbinden weitaus mehr sind, als die, die uns trennen. Denn: **WERT-voll** ist jedes Leben!

Diese Grundhaltung prägt unsere Arbeit. **DAS MACHT UNS AUS.**

¹ http://www.karl-schlecht.de/fileadmin/daten/karl_schlecht/Werte/pdf/021111_Def_Werte.pdf [04.05.2020]

² <http://www.lebens-kompetenz.de/content/vortraege/infos-zum-thema-werte> [06.05.2020]

3. Einleitung

Die pädagogische Landschaft hat sich in den letzten Jahren stark verändert und zahlreiche Ansätze und Konzepte hervorgebracht.

Schlagworte wie Situationsorientierter Ansatz, Montessori-Pädagogik oder ganzheitlich-lebensbezogener Ansatz tauchen in diesem Zusammenhang häufig auf und sollen Aufschluss über die pädagogische Ausrichtung der Arbeit der Einrichtung geben.

Auch wir haben uns Gedanken gemacht und überlegt, was unser Arbeitsansatz ist: „Hilf mir es selbst zu tun“ (Montessori), "Spiel ist die höchste Form der Kindesentwicklung“ (Fröbel), "Nur wenn Gefühl und Fantasie erwachen, blüht die Intelligenz" (Reggio Pädagogik - Loris Malaguzzi) ...? Uns wurde bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema klar, dass all diese Ansätze zwar eine gute Orientierungshilfe bieten, wir uns aber auf keinen bestimmten Ansatz festlegen wollen. Vielmehr leitet uns der gesetzlich verankerte Anspruch die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen, sowie den Eltern zu helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

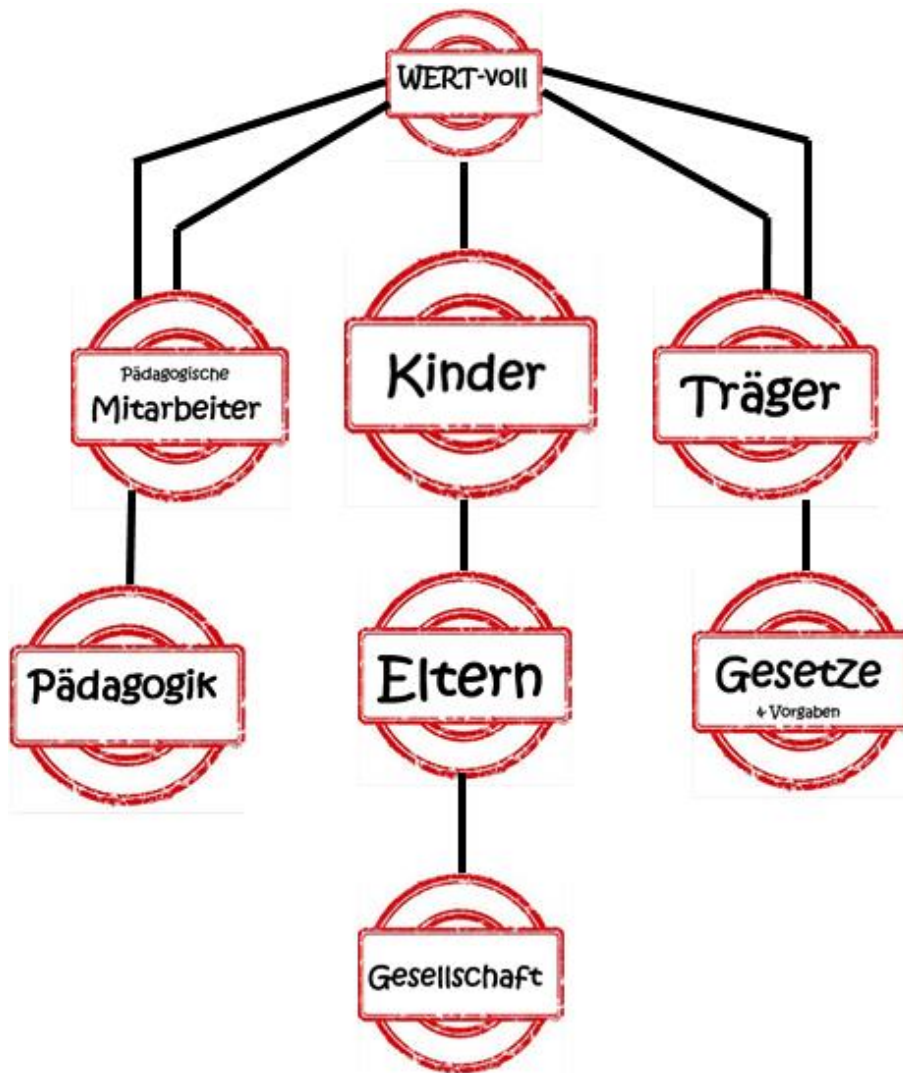
Diese Konzeption spiegelt unsere pädagogische Haltung, unseren Arbeitsansatz und unser Verständnis von Bildung und ist somit UNSERE Antwort auf den gesetzlich verankerten Anspruch.

Zum Aufbau der Konzeption

Die Kapitel der Konzeption sind hier als Mobile dargestellt. Diese Darstellung zieht sich durch die gesamte Konzeption, da wir damit die Dynamik verdeutlichen möchten, die dieser Konzeption zugrunde liegt:

Jedes einzelne Teil dieses Mobiles hängt an seinem eigenen Faden, ist aber gleichzeitig Teil eines Ganzen. Bewegt sich eines der Teile, so hat dies immer Auswirkungen auf alle anderen Teile des Mobiles.

Mit diesem Bild lässt sich unser pädagogisches Konzept gut erklären. Es verdeutlicht die Einzigartigkeit des Kindes und das riesige Beziehungsgeflecht, das in der Erziehung eines Kindes wirksam ist – im System Familie, im System Kindertagesstätte und im System Gesellschaft.



In unserer Konzeption beziehen wir Stellung zu diesen Einzelteilen und legen dar, wie diese Einfluss auf die pädagogische Arbeit nehmen, wie wir damit umgehen und welche Ziele sich hieraus für unsere Arbeit ergeben. Dabei beinhaltet sie alle notwendigen Informationen und Begründungszusammenhänge und ist somit die Beschreibung des Ganzen, als Antwort auf die vielfältigen Anforderungen, die an die Verantwortlichen einer Tageseinrichtung für Kinder gerichtet werden. Zudem ist die Konzeption eine verpflichtende Arbeitsgrundlage des Trägers und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in einem gemeinsamen Prozess entstanden ist. Sie wird stetig weiterentwickelt und überprüft und stellt eine verbindliche Grundlage für das Handeln der Fachkräfte dar.

4. Träger und Kinderhaus

4.1. Das Kinderhaus

Wenn wir über die Geschichte unseres Kinderhauses erzählen, dann müssen wir bis ins Jahr 1963 zurückgehen. Bedingt durch die Schmuck- und Uhrenindustrie war der Anteil berufstätiger Frauen in Pforzheim sehr groß. Dementsprechend entstand ein großer Bedarf an ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder aller Altersstufen. Zu dieser Zeit bestand im Stadtteil Brötzingen eine Kinderkrippe in evangelischer Trägerschaft, die unter räumlich schwierigen Bedingungen ca. 60 Kinder betreute. In der Östlichen 105 gab es ein Heim für Säuglinge und Kleinkinder, das durch die Stadt Pforzheim betrieben wurde. Durch den stetig anwachsenden Betreuungsbedarf entstand bei der Stadt die Überlegung, den Heimbetrieb räumlich anderweitig unterzubringen und aus der Östlichen 105 eine weitere Kinderkrippe zu machen. Die Betriebsführung für die „neue Kinderkrippe“ sollte an einen freien Träger vergeben werden. Der Caritasverband bewarb sich um diese Trägerschaft.



Im Jahre 1965 lag die Bedarfsermittlung bei insgesamt 140 Krippenplätzen für das gesamte Stadtgebiet. Zwischenzeitlich wurde in der Pforzheimer Stadtmitte am Schlossberg eine weitere Kinderkrippe unter der Federführung des Diakonischen Werks geplant, die dann 1967 in Betrieb genommen wurde. Beide Kinderkrippen konnten trotz ihrer 100 Betreuungsplätze den tatsächlichen Gesamtbedarf nicht abdecken, so dass in der Stadtverwaltung über den Bau einer dritten Kinderkrippe nachgedacht wurde. Man trat bezüglich der Trägerschaft an den Caritasverband heran und fand auch schnell ein geeignetes Gelände. Das Gelände am „Klingbuckel“ in der Nähe des Städtischen Krankenhauses wurde hierfür ins Auge gefasst. Ende 1969 sollte mit dem Bau begonnen werden, der neben der Kinderkrippe auch einige Wohneinheiten für ledige Mütter mit ihren nichtehelichen Kindern umfassen sollte. Schon damals nahm die Zahl der alleinerziehenden Mütter stetig zu.



Um den Bau finanzieren zu können, sammelte der Caritasverband durch spektakuläre Aktionen, wie z.B. eine groß angelegte Lotterie, Gelder für die Finanzierung der Krippe. Aus verschiedenen Gründen musste dann jedoch von dem Gelände am „Klingbuckel“ wieder Abstand genommen werden und die Suche nach einem neuen, geeigneten Gelände begann. Schließlich wurde dem Caritasverband das Flurgrundstück Fuchsgrabenweg, Ecke Tiefenbronnerstraße angeboten. Es schien geeignet, da es nahe den großen Betrieben im östlichen Teil der Stadt lag und auch an ein Wohngebiet

angeschlossen war. Als schwierig erwies sich nach eingehenden Überlegungen die Eingliederung eines Mutter-Kind-Heimes.

Daher wurde dieses Vorhaben letztendlich aufgegeben und die Idee, ein Sozialgebäude zu errichten, nahm Gestalt an. In diesem Gebäude sollte neben der Krippe eine arbeits-therapeutische Werkstatt für psychisch kranke Menschen, einige Personalwohnungen und die Verwaltung des Verbands untergebracht werden. Schließlich erging 1973 hierfür die Genehmigung und so entstand das Sozialgebäude in der Wurmbergerstraße 4.

Im Jahre 2001 wurde die Verwaltung in den Blumenhof 6 umquartiert, da dieses Gebäude nach vielen Jahren wieder in die Hände des Caritasverbandes übergang. Auch die Personalwohnungen blieben nicht weiterhin bestehen und wurden ab dem Jahre 2000 zu Räumlichkeiten der Tagesförderstätte für psychisch kranke Menschen umfunktioniert. Die Sozialstation verließ 2003 die Räumlichkeiten der Wurmbergerstraße und siedelte in die vom Caritasverband neu erbauten Räume des Walter-Geiger-Hauses über.

Im Jahre 2012 wurde das komplette Gebäude saniert und danach Teile davon vermietet. Das Kinderhaus befindet sich nach wie vor im 1. OG. Im EG sind die Beratungsstelle des Diakonischen Werks und die Tagesklinik des Zentrums für Psychiatrie Calw / Klinikum Nordschwarzwald untergebracht. Im 2. OG entstanden 30 Apartments für Studierende der Hochschule Pforzheim.

Die Kinderkrippe des Caritasverbandes

Am 1. Juli 1975 wurde die Kinderkrippe in der Wurmbergerstraße eröffnet. Ursprünglich wurde die Einrichtung für 60 Kinder im Alter von 8 Wochen bis 3 Jahren konzipiert. Die Kinder wurden damals noch entsprechend ihres Alters in Säuglinge, Krabblers und Kleinkinder eingeteilt. In den ersten Jahren betreute die Einrichtung 2 Säuglingsgruppen und 3 Kleinkindgruppen.



Unter der Leitung einer Sozialpädagogin kümmerten sich 10 Kinderpflegerinnen um das Wohlergehen der Kinder und der Eltern. Diese personelle Ausstattung mit pädagogisch qualifiziertem Fachpersonal war zu jener Zeit eher unüblich.

Im Krippenbereich wurde der Schwerpunkt lange Zeit vorrangig im pflegerischen Bereich gesehen und daher wurde dort auch medizinisch ausgebildetes Personal wie zum Beispiel Säuglingsschwestern beschäftigt.

Der Caritasverband wollte damals ganz bewusst den pädagogischen Auftrag auch im Krippenbereich unterstreichen. Man hat sich deshalb für die ausschließliche Beschäf-

tigung von Kinderpflegerinnen entschieden, die durch ihre Ausbildung sowohl den pflegerischen als auch den pädagogischen Bereich abdecken konnten.

Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hat zu jeder Zeit auch Auswirkung auf pädagogische Inhalte und Bedarfsstrukturen. Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre ging auf Grund zunehmender Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Rückkehr von Aussiedlerfamilien in ihre Heimatländer die Nachfrage an Krippenplätzen stark zurück. Zusätzlich ließen stagnierende Geburtenzahlen einen langfristig reduzierten Bedarf an Betreuungsplätzen für Kleinkinder erwarten. Dies hatte zur Folge, dass sich der Caritasverband entschloss, sein Angebot auf nunmehr drei Gruppen mit insgesamt 30 Krippenplätzen zu reduzieren.

In die freiwerdenden Räume plante man im gleichen Zuge eine Tagheimgruppe für 20 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren unterzubringen. Den Vorteil dieses veränderten Betreuungsangebotes sah man darin, dass ein Großteil der Krippen-Kinder mit Vollendung des dritten Lebensjahres nicht mehr wie bisher in eine andere Tagesstätte wechseln musste, sondern in ihrer gewohnten Umgebung bis zum Schuleintritt betreut werden konnte. Zudem sah man die Möglichkeit, auch die Geschwister in derselben Einrichtung unterzubringen. Schließlich erleichterte sich durch die Öffnungszeiten von 11 Stunden täglich auch die Organisation und Planung in den Familien.

4.2. Betriebsformen und Platzzahlen

Das Kinderhaus wird als Kindertagesstätte mit Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ) ganztags betrieben und betreut insgesamt 72 Kinder bis 6 Jahren in verschiedenen Gruppen:

- 2 Krippengruppen mit jeweils 10 Kindern im Alter von 0 – 3 Jahren
- 1 Gruppe mit 20 Kindern im Alter von 3 – 6 Jahren
- 1 altersgemischte Gruppe mit 15 Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren
- 1 Außenstelle des Schulkindergartens – Intensivkooperationsgruppe mit 17 Kindern im Alter von 2 – 6 Jahren (mit und ohne Behinderung)

Davon 65 Kinder vom Kinderhaus und 7 Kinder in der Intensivkooperationsgruppe des Schulkindergartens Johanna Weiß.

4.3. Die Lage der Einrichtung

Das Kinderhaus liegt im Stadtteil Buckenberg, an der Straßenkreuzung Tiefenbronner- und Wurmbergerstraße.

Die Wurmbergerstraße ist eine Hauptverkehrsstraße, die das Stadtzentrum mit dem Haidachzentrum und darüber hinaus mit dem östlichen Industriegebiet „Altgefäll“ verbindet. In ihrer Verlängerung gelangt man in die von Pforzheim südöstlich gelegene Gemeinde Wurmberg. Die Tiefenbronnerstraße führt in südlicher Richtung Orts auswärts direkt in die nächstgelegene, eigenständige Ortschaft Tiefenbronn.

In südlicher Richtung befindet sich das Kinderhaus in einem Randgebiet Pforzheims, das durch verkehrsberuhigte Straßen, kleinere Wohnanlagen und Einfamilienhäuser gekennzeichnet ist. Zum direkten Umfeld gehört die Ludwig-Erhardt Berufsfachschule, die Goldschmiedeschule, die Fachhochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft sowie der Wildpark und zwei Spielplätze. Unmittelbar dem Kinderhaus gegenüber liegt ein Getränkemarkt mit einer Bäckerei und zur anderen Seite eine Tankstelle. Ansonsten sind keine direkten Einkaufsmöglichkeiten vorhanden. Die nächsten Supermärkte befinden sich auf dem Haidach oder im Flößerviertel. Im Stadtteil sind des Weiteren zwei Grund- und Hauptschulen (die Südstadt- und Buckenbergschule) angesiedelt. Für die Betreuung von Kindergartenkindern stehen neben unserer Einrichtung noch zwei evangelische und zwei katholische Kindertagesstätten und Kindergärten zur Verfügung. Das Kinderhaus ist durch ein gut angelegtes öffentliches Verkehrsnetz problemlos zu erreichen. Die Buslinien 5, 6, 61, 62 und 63 fahren im Viertelstundentakt die umliegenden Haltestellen an.

4.4. Öffnungszeiten und Module

Montag – Freitag: 7:00 Uhr bis 17:00 Uhr

Die Eltern können zwischen 4 verschiedenen Betreuungsmodulen wählen:

30 Stunden

I 7:00 Uhr – 13:00 Uhr

II 8:00 Uhr – 14:00 Uhr

35 Stunden

I 7:30 Uhr – 14:30 Uhr

II 8:00 Uhr – 15:00 Uhr

III 8:30 Uhr – 15:30 Uhr

40 Stunden

I 7:00 Uhr – 15:00 Uhr

II 8:00 Uhr – 16:00 Uhr

50 Stunden

7:00 Uhr – 17:00 Uhr

4.5. Finanzierung der Einrichtung

Der Caritasverband wird als freier Träger von mehreren Seiten bei der Finanzierung des Kinderhauses unterstützt:

Elternbeiträge

Die Eltern beteiligen sich in Form der Elternbeiträge. Diese sind abhängig vom durchschnittlichen monatlichen Gesamteinkommen der Familie. Dieses Verfahren wird in allen Tageseinrichtungen, Kindergärten sowie Schülerhorten in Pforzheim angewendet, was zur Folge hat, dass die Kosten für einen Kindergarten- bzw. Krippen- oder Hortplatz in allen Einrichtungen Pforzheims gleich sind.

Diese Einnahmen decken ca. 15% des Gesamtkostenaufwands (Personal- und Sachkosten).

Zuschüsse

Das Land Baden-Württemberg gewährt Zuschüsse, die sich nach der Anzahl der Gruppen und dem vorhandenen Betreuungsangebot richten. Für unsere Familiengruppen mit dem ausschließlichen Betreuungsangebot der Ganztagesplätze wird der derzeit höchstmögliche Zuschuss gewährt. Die Stadt Pforzheim trägt einen großen Teil der Kosten des Restdefizits und über die Gesamtkirchengemeinde fließen Kirchensteuermittel.

Das Eltern-Kind-Zentrum wird durch einen jährlichen Zuschuss des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg unterstützt. Zu Beginn wurde zusätzlich ein Zuschuss für die Erstausstattung des Zentrums gewährt. Die Eltern-Kind-Zentren des Caritasverbands e.V. Pforzheim kooperieren in einem Verbund, wodurch vielfältige und ansprechende Aktivitäten für die Zielgruppe gemeinsam angeboten werden können.

4.6. Räumliche Ausstattung

Das Leben im Kinderhaus findet barrierefrei auf einer Fläche von knapp 820 qm im Innenbereich, und 814 qm im Außenbereich statt. Hierfür stehen den Kindern, Eltern, ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und hauswirtschaftlichen Mitarbeitern folgende Räumlichkeiten zur Verfügung:

Im 1. Obergeschoss befinden sich

- für die ausschließliche Nutzung durch die jeweilige Gruppe:
Ein Gruppenraum und Toiletten, ein Waschraum für die Kinder, ein Wickelbereich und ein Garderobenbereich.

- gruppenübergreifend genutzte Räumlichkeiten für die Kinder:
Ein Mehrzweckraum, zwei Turn- bzw. Bewegungsräume und zwei Schlaf-
räume.

Räume überwiegend für das Personal

- ein Büro der Leitung
- Personaltoiletten
- eine Großküche
- eine Personalküche
- eine Putzkammer

Im Erdgeschoss stehen folgende Nebenräume zur Verfügung

- ein Mitarbeiteraum
- ein Umkleieraum mit Personalschränken
- eine Personalküche

Im Untergeschoss befinden sich noch Kellerräume

- eine Waschküche
- eine Abstellmöglichkeit für Kinderwagen
- ein Abstellraum
- ein Materialraum

Als Außengelände

stehen zwei Außenspielflächen zur Verfügung. Ein Garten hinter dem Haus mit einer Gesamtfläche von 428 Quadratmetern, und ein Spielplatz vor dem Haus mit einer Fläche von 386 qm. Ausgestattet sind beide Freispielflächen mit verschiedenen Spielmöglichkeiten für die Kinder.



5. Pädagogische Mitarbeiter

Das pädagogische und hauswirtschaftliche Fachpersonal setzt sich wie folgt zusammen:

- 13 staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher
 - 1 zusätzliche Fachkraft im Bundesprogramm Sprachkita
 - 3 staatlich anerkannte Kinderpflegerinnen
 - 5 PIA-Auszubildende
 - 2 MitarbeiterInnen im Freiwilligendienst (FSJ)
 - 2 Mitarbeiterinnen im hauswirtschaftlichen Bereich, die sich einen Stellenumfang von 165% teilen.



Schulpraktikanten im ersten und zweiten Ausbildungsjahr (UK, OK)

5.1. Zusatzqualifikation des Personals

Über 50% aller MitarbeiterInnen verfügen über eine frühpädagogische Zusatzausbildung, zwei Mitarbeiter haben eine inklusionspädagogische Ausbildung absolviert, eine Mitarbeiterin ist Facherzieherin für sprachliche Bildung, fünf Mitarbeiter haben eine Zusatzausbildung im Bereich Anleitung und Ausbildung von Auszubildenden durchlaufen, eine Mitarbeiterin ist zertifizierte Musikpädagogin, die Leitung ist staatlich anerkannte Erzieherin und hat die Zusatzqualifikationen zur staatlich anerkannte Fachwirtin für Organisation und Führung und Facherzieherin für Frühpädagogik erworben. Die Abwesenheitsvertretung ist staatlich anerkannte Erzieherin, staatlich anerkannte Facherzieherin für Frühpädagogik und hat eine Zusatzqualifikation als Leitungsfachkraft von Auszubildenden und Praktikanten erworben.

5.2. Ausbildungskonzept

Das Kinderhaus bildet jährlich zwischen 3 und 5 ErzieherInnen und KinderpflegerInnen aus.

Im Kinderhaus wurde hierfür ein Ausbildungskonzept erarbeitet, das als Grundlage für die Anleitung der Auszubildenden und Praktikanten dient.

„Es ist keine Schande nichts zu wissen, wohl aber, nichts lernen zu wollen.“ (Sokrates)

Was für die Kinder gilt, ist uns auch bei unseren Auszubildenden ein großes Anliegen. Darum arbeiten wir mit unserem selbst entwickelten, auf den allgemeinen Ausbildungscurricula basierenden und auf unsere Einrichtung zugeschnittenen Ausbildungskonzepten (siehe hierzu Ausbildungskonzept des Caritas Kinderhauses). Das Ausbildungskonzept des Kinderhauses knüpft an den Fähig- und Fertigkeiten der Auszubildenden an, fördert und fordert diese optimal und unterstützt die Auszubildenden bestmöglich in ihrer zukünftigen Arbeit mit den Kindern und deren Familien. So garantieren wir einen hohen Standard der Ausbildung und zukünftig bestens qualifiziertes Personal.

Dabei stellen wir die Verzahnung von Theorie und Praxis sicher, indem wir die Ausbildungsinhalte transparent und nachvollziehbar für Anleitungen, Schulen, als auch (zukünftige) Auszubildende machen.

In unserer Einrichtung bieten wir folgende Ausbildungs-, Studien- und Praktikumsformen an:

- Kinderpfleger/in
- Praxissemester für pädagogische Studiengänge, z.B. Kindheitspädagogik
- Freiwilliges Soziales Jahr / Bundesfreiwilligendienst
- Erzieher/in
 - Einjähriges Berufskolleg
 - Praxisintegrierte Ausbildung (PIA)
 - Regelausbildung mit Vorpraktikum, Unter- und Oberkurs, Anerkennungsjahr
 - Anerkennungsjahr im Rahmen der Schulfremdenprüfung

in Kooperation mit verschiedenen Sozialeinrichtungen:

- Johanna-Wittum-Schule Pforzheim
- Carlo-Schmid-Schule Pforzheim
- Pädagogische Hochschulen (in Karlsruhe, Ludwigsburg etc.)
- Bertha-von-Suttner-Schule Ettlingen
- Berufliche Schule Bretten
- u.a.

In unserem Kinderhaus erhalten alle Auszubildenden zu Beginn ihrer Ausbildung einen für sie spezifisch entwickelten Portfolio-Ordner. Dieser beinhaltet beispielsweise die Vorstellung und Konzeption des Kinderhauses, die zu erledigenden Aufgaben, die zu entwickelnden Kompetenzen für geplante Zeiträume, Arbeitsblätter, die zur Selbstreflexion anregen und Hinweise zur Fachliteratur. Diesen Ordner erhalten auch alle Anleitungen mit zusätzlichen Hintergrundinformationen wie zum Beispiel Entwicklungspsychologie des jungen Erwachsenenalters, Feedbackregeln und Reflexionsanregungen usw.

Um die Auszubildenden bestmöglich begleiten und unterstützen zu können, findet mindestens einmal im Monat ein geplantes Gespräch zwischen Anleitungen und Auszubildenden statt. Inhalte hierfür sind beispielsweise Reflexionsgespräche zu den vergangenen Wochen, Zielvereinbarungen, Fachgespräche zu bestimmten Themen, Entwerfen des eigenen Ausbildungsplanes etc.

Außerdem legen wir viel Wert darauf, dass die Auszubildenden vollwertige Mitglieder unseres Teams sind. Das bedeutet, dass sie partizipativ an allen Planungen und Teamscheidungen beteiligt werden sowie an sämtlichen Veranstaltungen, wie zum Beispiel Festen und Feierlichkeiten mit Eltern und Kindern, Elterngesprächen, Arbeitskreisen, Teamsitzungen und Plantagen teilnehmen.

Darüber hinaus stellt unsere Ausbildungsstätte für jede Ausbildungsform einen eigenen Ausbildungsplan bereit, welcher auf dem allgemeinen Ausbildungscurricula basiert. Dieser umfasst den Ablauf der Ausbildung und wird gemeinsam mit den Auszubildenden und deren Anleitungen individuell angepasst und auf die jeweiligen Auszubildenden zugeschnitten. Dabei wird in aufeinander aufbauenden Phasen gearbeitet, die den Zeitpunkt für die jeweiligen Aufgaben festlegen und Inhalte konkretisieren. So werden die Auszubildenden weder über- noch unterfordert. Unser Ziel ist es, dass die Auszubildenden nach und nach immer mehr Verantwortung im pädagogischen Handeln übernehmen und sich so zu einer Fachkraft entwickeln.

5.3. Zuständigkeitsbereiche der Leiterin im Kinderhaus und EKIZ

Die Leitung ist dem Träger gegenüber im Rahmen der Gesamtkonzeption für die Arbeit in der Tageseinrichtung für Kinder verantwortlich. Hierzu gehören insbesondere:

- Entwicklung, Fortschreibung, Abstimmung und Umsetzung der pädagogischen Konzeption
- Organisation des laufenden Betriebs, sowie Führung der Beschäftigten und Dienstaufsicht in Absprache mit dem Träger
- Durchführung von Dienstbesprechungen, Teamsitzungen, Mitarbeiter- und Zielvereinbarungsgesprächen
- Dienstplangestaltung, Personaleinsatz, Personalentwicklung
- Zusammenarbeit mit Eltern, insbesondere mit dem Elternbeirat
- Kooperation mit der Grundschule, dem Gesundheitsamt, den insoweit Erfahrenen Fachkräften nach § 8a SGB VIII, sowie anderen familien- und kindbezogenen Institutionen
- Mitwirkung bei der Entwicklung von Maßstäben zur Umsetzung des mit dem Träger abgestimmten Qualitätsmanagements
- Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung im Einvernehmen mit dem Träger

5.4. Zuständigkeitsbereiche der ErzieherInnen und KinderpflegerInnen

- Die pädagogische Arbeit am Kind, sowie deren Planung und Umsetzung
- Das Bearbeiten gruppeninterner Aufgaben
- Pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten (Wickeln, Nahrungszubereitung, usw.)
- Direkter Ansprechpartner für die Eltern
- Planung und Durchführung regelmäßiger Elterngespräche und Elternabende
- Betreuung und Anleitung der Praktikanten
- Mitarbeit an der Konzeptionsarbeit und des Qualitätsmanagements
- Mitverantwortung für gesamtorganisatorische Abläufe
- Eingewöhnung auf Grundlage des Eingewöhnungskonzeptes

5.5. Zuständigkeitsbereiche der Sprachkraft in der „Sprach-Kita“

Mit dem Bundesprogramm Sprach-Kita: „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“, fördert das Bundesfamilienministerium seit 2016 bis Ende 2022 die alltagsintegrierte sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Auch das Kinderhaus nimmt daran teil. Neben dem Programmschwerpunkt Sprache geht es auch um das Thema Inklusion und die Zusammenarbeit mit den Familien. Durch die Verzahnung dieser drei Schwerpunkte sollen allen Kindern gleiche Bildungschancen ermöglicht werden können. Hierfür wurde eine zusätzliche Fachkraft mit 19,5 Wochenstunden eingestellt. Sie berät, begleitet und unterstützt das Kita-Team bei der Umsetzung des Programms im Gruppenalltag, in Kleinteam Sitzungen, bei Fallbesprechungen und durch einen wöchentlich stattfindenden internen Qualitätszirkel. Im Bereich Elternarbeit werden den Eltern bereits bei der Aufnahme ihres Kindes Erstinformationsgespräche zum Thema Spracherwerb, Sprachförderung und Mehrsprachigkeit angeboten. Zudem werden die Wünsche und Ideen der Eltern durch Umfragen und persönliche Gespräche erfragt und – soweit möglich – berücksichtigt. So kann die Umsetzung des Projekts an den Interessen und Bedarfen der Familien ausgerichtet werden. Im Alltag lebt das Programm durch unterschiedliche Aktivitäten, wie bspw. das „Café Kinderhaus“ (Eltern- und Familiencafé), Vorlesepatenschaften, Teilnahme an der Weltkarte „Unsere Wurzeln“, Elternworkshops und Elternabende und wird durch die aktive Beteiligung von Eltern, Kindern und pädagogischen Fachkräften lebendig gehalten. Die Sprachfachkraft unterstützt auch die Vernetzung des Kinderhauses mit dem Sozialraum (Sprachheilschule, Heilpädagogisches Zentrum (HPZ), Stadtbibliotheken, Buckenberg-Grundschule, Museen, Nachbarschaft).



Siehe auch Sprachkonzeption Kinderhaus

5.6. Zuständigkeitsbereiche der Auszubildenden

- Mitarbeit im Gruppendienst
- Übernahme von Aufgaben
- verschiedene schulische Aufgaben
- Erstellen einer Jahresarbeit über die pädagogische Arbeit mit Kindern

Siehe auch Ausbildungskonzept des Kinderhauses

5.7. Zuständigkeitsbereiche der hauswirtschaftlichen Mitarbeiter

- Reinigung der Räume des Kinderhauses
- Ausgabe des Mittagessens
- Versorgung des Geschirrs und Küche
- Waschen der Wäsche

5.8. Freiwillige Helfer

Freiwillige Helfer sind Mitarbeiter, die in keinem arbeitsvertraglichen Verhältnis zum Kinderhaus oder Caritasverband stehen und die freiwillig und unentgeltlich stundenweise ihre Unterstützung anbieten. Dies geschieht in unterschiedlichen Formen:

- Vorlesepaten
- Unterstützung bei der Aufsicht der Kinder beispielsweise bei Ausflügen
- Zusätzliche Angebote für Kinder (kreatives Gestalten usw.)

6. Gesetze und Vorgaben

Die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit sind, neben unserem pädagogischen Schwerpunkt und unserem Verständnis von Bildung, Betreuung und Erziehung, zahlreiche Rechtsgrundlagen und Vorgaben, die im Folgenden aufgeführt werden:



6.1. UN-Kinderrechtskonvention

Die UN Kinderrechtskonvention enthält u. a. Aussagen zum Kindeswohl, zur altersgemäßen Teilhabe an Entscheidungen (Partizipation) bei allem, was Kinder betrifft, zur Gesundheitsvorsorge, zum Recht auf angemessene Lebensbedingungen und auf Bildung.

6.2. Grundsätze der Förderung

Sozialgesetzbuch (SGB) VIII

Im SGB VIII, § 22 werden folgende Grundsätze zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege aufgestellt:

„(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen und den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.“

„(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“

6.3. Schutzauftrag § 8a SGB VIII

Werden in der Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes bekannt, so hat das pädagogische Fachpersonal dem nachzugehen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos die insoweit erfahrene Fachkraft des Caritasverbandes beratend hinzuzuziehen. Die Eltern sowie ggf. das Kind sind einzubeziehen, sofern hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird. (vgl. § 8a, Abs. 1 SGB VIII)



6.4. Integration, Gesundheit, Mitwirkung und Beschwerde § 45 SBG VIII

Wichtige Parameter bei der Erteilung einer Betriebserlaubnis sind gegeben, wenn die gesellschaftliche und sprachliche Integration in der Einrichtung unterstützt wird und die gesundheitliche Vorsorge und die medizinische Betreuung der Kinder nicht erschwert werden, zur Sicherung der Rechte von Kindern in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde Anwendung finden.

6.5. Partizipation der Eltern

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen (§ 22a, Abs. 2 SGB VIII).

6.6. Partizipation der Kinder

Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen (§ 8 Abs.1 SGB VIII).

6.7. Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden (§ 22a, Abs. 4 SGB VIII).

6.8. Geschlechtsspezifische Erziehung

Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern (vgl. § 9 SGB VIII).

6.9. Qualitätssicherung und -weiterentwicklung

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen (§ 22a SGB VIII).

6.10. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung

Der „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für baden-württembergische Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen“ lädt ein, die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen. Wie ein roter Faden zieht sich diese Perspektive durch die Texte und die Fragen, auf die es im Kindergarten ankommt: Was kann das Kind? Was will das Kind? Was braucht das Kind? Wie erfährt das Kind die Welt? Wie wird es ein Mitglied der Gemeinschaft? Wie entwickelt es sich zu einem unverwechselbaren Menschen, der aktiv am Leben teilhat? Wie wird man in Bildungs- und Erziehungsprozessen der unaufhebbaren Würde des Kindes gerecht?

Im Teil A des Orientierungsplanes geht es um das Grundverständnis von Bildung und Erziehung, den sich daraus ableitenden Zielen und den Kooperationsfeldern des Kindergartens. Darüber hinaus geht es um die Verortung der Institution Kindergarten im Bildungssystem, um Vernetzung und Qualitätssicherung. Der Teil B bietet mit den eng miteinander verknüpften Bildungs- und Entwicklungsfeldern konkrete Anhaltspunkte für die pädagogische Arbeit.

Die sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder „Sinne, Körper, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion“ sind so benannt, weil sie für die Persönlichkeitsentwicklung, das Hineinwachsen in die Kultur und die Sozialisation eines Kindes von Geburt an leitend sind. Deshalb wird sowohl bei den direkten Interaktionen mit dem Kind als auch bei der Raumgestaltung und den Anregungen durch Materialangebote die Kinderperspektive vorausgesetzt. Der Bildungsplan für den Elementarbereich bietet Orientierung für Fachkräfte, Träger und Eltern und soll die Grundlage für eine frühe, individuelle und begabungsgerechte Förderung der Kinder schaffen.

Die Ziele des Orientierungsplanes sind für alle Kindergärten in Baden-Württemberg verbindlich (vgl. § 9 Kindertagesbetreuungsgesetz Baden-Württemberg (KitaG Ba-Wü)).

6.11. Leitbild der Einrichtung

Unser religionspädagogisches Profil ist eingebettet in die ganzheitliche Bildung und Erziehung in unserer Einrichtung. So erleben wir religiöse Bildung und Erziehung nicht als gesonderten Teil unserer Arbeit, sondern als Basis eines in den Alltag integrierten Miteinanders. Die Grundlage für unser Handeln bilden christliche Werte und ein christliches Menschenbild. Im Zusammenleben mit den uns anvertrauen Kindern sind für uns christliche Werte von großer Bedeutung und finden sich in allen Bereichen unserer Arbeit wieder.

Siehe hierzu Anhang „Religionspädagogisches Konzept“



7. Eltern und Familien

7.1. Unsere Familien im Kinderhaus

Früher gingen Kinder in den Kindergarten, um unter gleichaltrigen Kindern vor allem ihre sozialen Kompetenzen zu entwickeln und zu erweitern. Manchmal war die Berufstätigkeit der Eltern, insbesondere der Mutter, auch ausschlaggebend. Meistens war die Mutter allerdings zuhause und kümmerte sich um die Erziehung der Kinder. Heute hat sich die Situation von Familien in der Gesellschaft stark verändert. Unterschiedliche Familienstrukturen und Lebensformen prägen die heutige Familienlandschaft. Die traditionelle Großfamilie ist ganz unterschiedlichen Familienformen gewichen. So beobachten wir im Kinderhaus die wachsende Zunahme von Kleinfamilien mit ein oder zwei Kindern bzw. alleinerziehenden Eltern. Die Großeltern leben meist in einem anderen Haus oder sogar in einer anderen Stadt, einem anderen Landkreis oder Bundesland und können oder möchten deshalb, oder aus gesundheitlichen Gründen, keine Kinderbetreuung übernehmen. Daraus ergibt sich, dass die Kinder oftmals einen kleineren Kreis an Bezugspersonen aus der Familie haben, die sie auf ihrem Lebensweg begleiten. Aber auch gleichgeschlechtliche Eltern und / oder unverheiratete Lebenspartnerschaften sind nicht mehr die große Ausnahme, und die sich dadurch veränderten Werte, spiegeln sich auch in unserem Haus wieder. Dazu kommt die nahezu durchgängige Berufstätigkeit beider Elternteile, verbunden mit dem Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit, der bei Vätern und Müttern zumeist gleichermaßen stark ausgeprägt ist.



Besonders ansprechen möchten wir daher mit unserem Angebot die Bedürfnisse und Lebenswelten unserer Kinder und Familien. Hierbei liegt unser Fokus auf der Betreuungszeit und den flexiblen Betreuungsmodulen. Zudem ist es uns wichtig, Familien dahingehend zu unterstützen sich im Sozialraum zu beheimaten. Dabei erscheinen uns Angebote im Bereich Familienbildung und Freizeitgestaltung besonders wichtig. Hier knüpfen die Angebote des Eltern-Kind-Zentrums nahtlos an.

7.2. Grundsätze und Ziele der Zusammenarbeit

Unsere Elternarbeit verstehen wir als Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe, die weit über einen bloßen Informationsaustausch hinausgeht und als partnerschaftlicher

Lernprozess zu verstehen ist: Eltern und pädagogische Fachkräfte diskutieren über Ziele und Methoden der Erziehung von Kindern, die dabei auftauchenden Probleme und Lösungsvorschläge.

Dabei bringen Eltern und Erzieher/innen gleichberechtigt ihre spezifischen Kompetenzen für das Wohl des Kindes in die Erziehungspartnerschaft ein.



Dies erreichen wir im Einzelnen durch:

- Einen wertschätzenden und kooperativen Umgang mit den Eltern und Familien und die Bildung von Elternbeiräten.
- Eine angemessene und individuelle Eingewöhnungszeit für Kinder und Eltern.
- Die Eingewöhnungsphase ist die wichtigste Grundlage für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kindern und Familien. Unser Fokus liegt in dieser Zeit sehr stark auf der Beziehungsebene: Welche Werte spielen in dieser Familie eine Rolle? Was erwarten die Familien von uns? Welche Erziehungsziele gibt es vielleicht schon? (siehe Eingewöhnungskonzept)
- Regelmäßige sogenannte „Tür- und Angelgespräche“ bei der Bring- und Abholzeit der Kinder: Diese Gespräche erachten wir als besonders **WERT-VOLL**, da sie spontane aber intensive Kontakt- und Austauschmöglichkeiten mit den Eltern und Familien bieten.
- Regelmäßiger Austausch über die Entwicklung des Kindes in Form von Entwicklungsgesprächen, die auch als Hausbesuch angeboten werden. Da wir die Eltern als Experten ihrer Kinder verstehen, ist uns dieser Austausch besonders wichtig, indem die Eltern dem pädagogischen Fachpersonal ihre Sichtweisen, Beobachtungen und Deutungen mitteilen.
- Kernpunkt der Erziehungspartnerschaft bilden regelmäßige und verschiedene Angebote für Eltern und Familien. Hier ergänzt das EKIZ unsere Arbeit ideal: Café Kinderhaus, Informationsnachmittage, Familienbrunchs, Wandertage, Familienausflüge u.v.m.
- Beratung in allen Erziehungsfragen und Vermittlung an weiterführende Hilfen.

7.3. Entwicklungsgespräche und Hausbesuche

Entwicklungsgespräche finden bei Bedarf jederzeit, mindestens jedoch einmal im Jahr statt und bieten wichtige Anregungen für die weitere Begleitung, Erziehung, Unterstützung und Förderung des Kindes. „Sie dienen vor allem dem Austausch jeweiliger Sichtweisen und Wahrnehmungen von Entwicklungsschritten, Stärken und Interessen des Kindes.“³ Hierzu erhalten die Eltern einen detaillierten Überblick über die Entwicklung

³ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Orientierungsplan, 8. Auflage 2013, S. 51 – 53

ihres Kindes anhand von dokumentierten Beobachtungen (ggfs. mit Videografie) und Portfolioarbeit.

7.4. Elternabende und die Informationsveranstaltungen

Reguläre Elternabende finden zweimal jährlich statt. Der erste Elternabend im Kindergartenjahr beinhaltet neben der Information neuer Eltern vor allem die Elternbeiratswahl. Der zweite Elternabend widmet sich inhaltlich diversen Erziehungsthemen oder auch Themen im Bereich Gestaltung und Kreativität. Weitere Informationsveranstaltungen finden nach Bedarf, mindestens jedoch einmal im Jahr statt. Unter anderem erhalten Eltern Informationen zu den Themen Eingewöhnung, Mehrsprachigkeit, Ernährungsverhalten, Erziehungsberatung, Erste-Hilfe am Kleinkind u.v.m.

Zusätzlich bietet der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie des Caritasverbandes e.V. Pforzheim regelmäßig Themenelternabende an, die von Eltern, Familien, Mitarbeitern und Interessierten kostenlos besucht werden können.

7.5. Das Eltern-Kind-Zentrum: EKiz

Anfang 2017 hat sich das Kinderhausteam auf den Weg zum Eltern-Kind-Zentrum, kurz EKiz gemacht. Hierbei handelt es sich um ein Projekt des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg, bei dem Kindertagesstätten sich zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickeln können. Ziel dieser Weiterentwicklung ist einerseits die verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch zusätzliche Angebote im Bereich Freizeitgestaltung und Vernetzung im Sozialraum. Andererseits sollen Familien niederschwellige Zugänge zu Beratungs- und Hilfsangeboten vor Ort erhalten. Das EKiz stellt somit eine Erweiterung und Intensivierung bereits vorhandener Angebote des Kinderhauses dar und ergänzt dieses insbesondere in den Bereichen Beratung, Sozialraumorientierung und Kooperation zu anderen Institutionen. Dabei werden die Räumlichkeiten der Kita und die der anderen Verbundeinrichtungen genutzt.



Unser EKiz versteht sich als:

- ein Ort, an dem Eltern-Kind-Familien-Aktivitäten stattfinden
- ein Ort der Begegnung und des Austauschs zwischen Familien, Nachbarn und dem Stadtteil
- Anlaufstelle für Beratungs-, Unterstützungs- und Elternbildungsangebote im Sozialraum

8. Pädagogik

8.1. Verständnis von Erziehung, Bildung und Betreuung

Konzepte gibt es wie Sand am Meer. Schlagworte wie Situationsorientierter Ansatz, Montessoripädagogik, Reggio-Pädagogik oder ganzheitlich-lebensbezogener Ansatz sind häufig zu hören, wenn es um pädagogische Konzepte geht. Dabei geht es immer um pädagogische Grundlagen für die Arbeit mit Kindern. Kinder werden heute mit einem sehr positiven Blick gesehen, der Fokus liegt auf den Stärken und Fähigkeiten des Kindes, nicht auf seinen Schwächen und Defiziten. Die Autonomie und Selbstbestimmung des Kindes stehen dabei im Mittelpunkt seiner Entwicklung. All das hat dazu geführt, dass sich die Erziehung der Kinder auch in ihrer Methode stark verändert hat. Begleiten statt führen, beobachten statt eingreifen, lernen statt lehren. Und das so individuell wie möglich, denn jedes Kind ist einzigartig! Doch bei aller Einzigartigkeit des Kindes ist es enorm wichtig, eben jenes immer im Kontext seiner Lebenswelt zu erkennen und wahrzunehmen und diese Lebenswelten sind vielfältiger und unterschiedlicher denn je. So begegnen sich in unserem Kinderhaus täglich Menschen (Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Kooperationspartner, Besucher...):

- unterschiedlicher Nationalitäten
- verschiedener Kulturen und Religionen
- aus unterschiedlichen Familien- und Lebensformen
- mit und ohne Behinderung
- unterschiedlichen Alters (0-99)
- unterschiedlichen sozialen Milieus
- mit oder ohne Fluchterfahrung



Unser Verständnis von Erziehung, Bildung und Betreuung ergibt sich somit einerseits aus Ergebnissen der neuesten Entwicklungs- und Erziehungslehren, andererseits aus den unterschiedlichsten Menschen und Systemen unserer Gesellschaft (Familie, Schule, Kita, Freunde, Vereine usw.).

Darum verstehen wir uns im Kinderhaus und EKIZ als:

- Bildungsstätte, in der bereits die kleinsten Kinder in ihrer Entwicklung altersentsprechend und individuell gefordert und gefördert werden.
- Einen **WERT-vollen** Ort, an dem Kinder, Eltern und Familien ausdrücklich erwünscht, geachtet, eingebunden und respektiert werden, kurzum sich wohl fühlen können.
- Einen Ort, der dabei auch Tradition und Religion mit einbezieht, vermittelt und lebt (Inklusion).

- Eine familienergänzende Einrichtung, die Eltern eine gewisse Zeit des Tages die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder abnimmt und somit eine verantwortungsvolle und kompetente Ergänzung zum Elternhaus bietet.
- Kompetenten Ansprechpartner und Berater in Erziehungsfragen
- Tür und Tor zum Sozialraum
- Anbieter bedarfsorientierter Angebote für Familien im Bereich Familien- und Freizeitgestaltung (siehe Punkt „EKiZ“)

8.2. Grundlagen unseres Selbstverständnisses

Die Grundlagen für die pädagogische Arbeit mit Kindern liefern uns einerseits Bildungstheorien, die das Kind als aktiven Gestalter seiner eigenen Entwicklung, unter ausdrücklicher Betonung der Bedeutung sozialer Kontakte zu anderen Menschen, verstehen. Hier ist beispielsweise die Bildungstheorie Wilhelm von Humboldts (1767-1835) zu nennen, der den einzigen Zweck von Erziehung darin erkannte, dass der Mensch seine, von Geburt an angelegten, inneren Kräfte, entfalten soll. Er ging somit davon aus, dass ALLE Kinder bildungs- und lernfähig sind, und dass es darauf ankommt, diese Kräfte zu entfalten, zu formen und zu fördern. Andererseits stützt sich unsere Pädagogik auch auf neurowissenschaftliche Erkenntnisse, wie z.B. die von Harald Hüther oder Manfred Spitzer. Diese Erkenntnisse aus der Gehirnforschung zeigen auf, wie Lernprozesse funktionieren und wie sie stattfinden, welche Bedingungen diesen zugrunde liegen und in welcher Art und Weise pädagogische Interventionen Einfluss haben (können). Besonders relevant sind in diesem Kontext auch die Bindungstheorien nach John Bowlby und die Bindungsmuster nach Mary Ainsworth, die einen Zusammenhang zwischen Bindung und Bildung verdeutlichen und darauf hinweisen, dass frühkindliche emotionale Erfahrungen die funktionelle Entwicklung des Gehirns beeinflussen.

Diese Erkenntnisse spiegeln sich insbesondere in unserem Eingewöhnungskonzept wieder. Der Orientierungsplan Baden-Württemberg fasst dieses gelungenermaßen so zusammen: „Bildung“ meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltnahe von Geburt an. Bildung ist mehr als angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die Welt und sich selbst durch ihre eigenen Handlungen. Kindliche Bildungsprozesse setzen verlässliche Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen voraus. Bildung ist ein Geschehen sozialer Interaktion. „Erziehung“ meint die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse, z.B. durch Eltern und pädagogische Fachkräfte. Sie geschieht auf indirekte Weise durch das Beispiel der Erwachsenen und durch die Gestaltung von sozialen Beziehungen, Situationen und Räumen. Auf direkte Weise geschieht sie beispielsweise durch Vormachen und Anhalten zum Üben, durch Wissensvermittlung sowie durch Vereinbarung und Kontrolle von Verhaltensregeln. Die beiden

Brückenpfeiler Bildung und Erziehung bestimmen im Kindergartenalltag das pädagogische Handeln der Fachkraft.⁴

8.3. Unser pädagogischer Ansatz

Die vorher benannten Grundlagen zusammengefasst finden sich unserer Meinung nach besonders gut im Situationsorientierten Ansatz wieder.

Der Situationsorientierte Ansatz (S.o.A.) geht davon aus, dass die aktuellen Ausdrucksformen der Kinder (Spielverhalten, Verhalten, Malen, Sprechen, Bewegungen und Träume) aus zurückliegenden Ereignissen, Erfahrungen und Eindrücken resultieren und dass die Gegenwart ein Abbild der Vergangenheit ist. Deshalb, so die Schlussfolgerung des Situationsorientierten Ansatzes, entwickeln Kinder emotional-soziale Kompetenzen am besten, indem sie individuelle Erlebnisse und Erfahrungen verarbeiten und verstehen. Laut Krenz besteht der Erziehungsauftrag des Kindergartens darin, „Kindern aufgrund ihrer als zerrissen erlebten Welten, eingegrenzten Lebensräume und zerteilten Zeiten vielfältige Möglichkeiten zu bieten, gegenwärtige belastende und unverarbeitete, in der Vergangenheit liegende Erlebnisse und Erfahrungen zu verarbeiten, um gegenwärtiges Leben von sich und der Umwelt gefühlsmäßig zu begreifen und zu verstehen, Identität weiterzuentwickeln bzw. auszubauen, um zukünftige Lebenssituationen kompetent und in Verantwortung vor sich und anderen zu bewältigen.“⁵

Der genaue Auftrag einer elementarpädagogischen Einrichtung wird im Situationsorientierten Ansatz durch die Formulierung folgender Ziele definiert:

Kindergarten soll den Kindern helfen,

- Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen
- soziale Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben
- neue Erfahrungen zu sammeln
- sich in einer Gruppe integrieren zu lernen
- mit der Trennung / Ablösung von den Eltern zurechtzukommen
- sie in ihrer Selbständigkeit zu fördern
- familienergänzend zu arbeiten
- den zukünftigen Anforderungen für das Leben besser gewachsen zu sein

Eine besondere Bedeutung spielt hierbei die Berücksichtigung der Verarbeitung der vergangenen Erlebnisse und Erfahrungen (z.B. Sinneseindrücke, Reizüberflutungen...). Denn erst dadurch können die Kinder ihr zukünftiges Leben und ihre Umwelt

⁴ Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen, Fassung vom 15. März 2011

⁵ Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 35, Abs. 4

richtig verstehen.⁶ Dies gelingt, indem Kinder durch Begreifen und Verstehen von Situationen und Vorgängen intensiveren Kontakt zu sich selbst herstellen.⁷ Darum soll der Kindergarten den Kindern Raum und Zeit geben zum Gestalten eigener Ideen, zum Verarbeiten vergangener Erlebnisse und Erfahrungen, zur Weiterentwicklung der eigenen Identität, um verschiedene Lebenssituationen in der Zukunft kompetent zu bewältigen. Der Kindergarten soll also keine Angebotspädagogik, sondern eine Aufarbeitungshilfe bieten, damit Kinder Sicherheit, Zu- und Vertrauen zu sich selbst entwickeln können.

8.4. Bildungsauftrag des Kindergartens im Situationsorientierten Ansatz

„Der Bildungsauftrag des Kindergartens besteht in einer ganzheitlichen Unterstützung der Handlungs-, Bildungs-, Leistungs- und Lernfähigkeit von Kindern unter besonderer Berücksichtigung kultureller Werte und religiöser Erfahrungen. Dieser Bildungsauftrag ist nur einzulösen bei bewusster Ablehnung eines schulvorgezogenen Arbeitens und bei oberster Wertschätzung des Spiels.“⁸

Handlungsfähigkeit

Hiermit ist gemeint, dass Kinder Situationen umsetzen oder verändern können, die sie sich vornehmen.

Die Handlungsfähigkeit ist sozusagen kein theoretischer Versuch, sondern eine praktische Aktivität.

Bildungsfähigkeit

Bildungsfähigkeit ist die Fähigkeit des Denkens, Verstehens, Begreifens und Überlegens von Kindern. Bildung ist daher etwas Alltägliches.

Leistungsfähigkeit

Hier wird von der inneren Stärke der Kinder, also dem Aktivitätsvermögen gesprochen.

⁶ vgl. Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 36

⁷ vgl. Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 37

⁸ Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 37, Abs. 3

Lernfähigkeit

Kinder benötigen die Unterstützung von uns Erwachsenen um zu lernen. Sie brauchen Motivation und Neugierde um Lernen erleben zu können⁹

„Der Kindergarten ist damit nicht ein Ort, an dem Kinder Wissen aufnehmen und an erster Stelle kognitiv gefördert werden, sondern die Grundlagen für kognitives Lernen erweitern. Der spätere Erfolg des schulischen Lernens hängt also davon ab, wie intensiv Kinder Neugierde und Motivation zur Verfügung haben, um ihren Spaß am Lernen zu entfalten.“¹⁰ Nicht das Lernen steht im Vordergrund, sondern das Erfahren von Sinneszusammenhängen, bei dem ein Lernen geschieht. („concomitant learning“ = „Lernen ganz nebenbei, Lernen als Folge des aktiven Tuns“).¹¹



Im Kinderhaus wird dieser Ansatz erfahrbar durch die in den folgenden Kapiteln beschriebenen Themen.

⁹ vgl. Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 38

¹⁰ Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 38, Abs. 5

¹¹ Krenz, Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten, Freiburg 2000, Seite 40, Abs. 4

8.5. Gesellschaft

Die Anforderungen der Gesellschaft an eine Kindertagesstätte haben sich im Laufe der Jahre stark verändert. Wie eingangs beschrieben, hat sich zum einen der Blick auf das Kind und dessen Entwicklung verändert, zum anderen aber haben sich auch gesellschaftliche Werte und Normen weiterentwickelt. So sind Patchwork-Familien, Zwei-Mütter oder Zwei-Väter-Haushalte, transgeschlechtliche Eltern etc. keine Seltenheit mehr. Die Grundhaltung der Inklusion als Fundament dieser Veränderung ist bereits gesetzlich verankert und zahlreiche weitere Vorgaben und Rechtsgrundlagen geben eine Antwort auf diese Veränderungen.



8.6. Sinne, Werte, Religion

Im Orientierungsplan Baden-Württemberg steht dazu folgendes geschrieben:

„Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. So wird das eigene Erleben, Denken, Urteilen und Handeln zunehmend ausgeformt. Dabei müssen Kinder mit der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurechtkommen. Hierzu bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertegefüges, um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können. [...] Beim Erleben religiöser Traditionen spielen religiöse Feste, symbolische Handlungen, Ausdrucksformen und Geschichten eine wichtige Rolle.



Kinder sollen in ihrem Philosophieren bzw. Theologisieren über Gott, Grund und Ursprung der Welt, das Warum von Leben und Leid ernst genommen werden und verständnisvolle Partner finden können. Dabei gilt es angesichts der Vielfalt von Wert- und Sinnsystemen den ständigen Dialog zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und dem Elternhaus zu gestalten. Alle Beteiligten lernen dabei mit Vielgestaltigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede differenziert zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.“¹²

Dies erreichen wir im Kinderhaus durch:

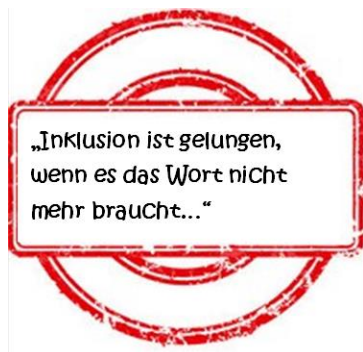
- Planung, Gestaltung und Durchführung christlicher Feste im Jahreskreislauf gemeinsam mit den Kindern und den Eltern

¹² Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen, Fassung vom 15. März 2011

- Regelmäßige Gesprächs- und Singkreise mit Kindern zum Thema „Mein Gott und die Welt/ Dein Gott und die Welt...“
- Einbezug anderer Religionen – Schwerpunkt bleibt hierbei aber immer unsere christliche Grundhaltung – durch z.B. interreligiöse Kalender in der Einrichtung, Thematisierung der Feste anderer Religionen, mehrsprachige Bilderbücher usw.
- Erzählen und vorlesen biblischer Geschichten
- Tägliches Beten vor dem Essen

8.7. Inklusion

„Bei Inklusion geht es darum, alle Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für alle Kinder auf ein Minimum zu reduzieren.“ (Booth, T. et. al. 2006, S. 13.) Und: „Inklusion ist nicht nur eine gute Idee, sondern ein Menschenrecht. Inklusion bedeutet, dass kein Mensch ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand gedrängt werden darf. Als Menschenrecht ist Inklusion unmittelbar verknüpft mit den Ansprüchen auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Damit ist Inklusion sowohl ein eigenständiges Recht, als auch ein wichtiges Prinzip, ohne dessen Anwendung die Durchsetzung der Menschenrechte unvollständig bleibt.“¹³



Wir sagen: „Inklusion ist gelungen, wenn es das Wort nicht mehr braucht...“



¹³ www.inklusion-als-menschenrecht.de [04.05.2020]

Inklusion in unserem Kinderhaus

Inklusion ist für uns dann gut gelungen, wenn wir das Wort Inklusion nicht mehr brauchen. Inklusion bedeutet für uns demnach weit mehr als Kinder mit und ohne Behinderung in einer Gruppe zu betreuen. Inklusion bedeutet für uns ein selbstverständliches und wertschätzendes Miteinander aller Kinder, Eltern und Mitarbeitern, unabhängig ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihres Entwicklungsstandes oder ihrer Lebenslagen. Hierbei ist es uns wichtig, den individuellen Unterschied und die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen zu berücksichtigen und einzubeziehen, das macht Inklusion bei uns besonders **WERT-voll**.

So wird Inklusion bei uns im Kinderhaus gelebt:

- Aufnahme von Kindern jeglicher Religion und Kultur
- Interkulturelle Angebote für Kinder und Eltern (Lesekreise in versch. Sprachen, gemeinsam kochen/ backen, Café Kinderhaus)
- Eine Intensivkooperationsgruppe für Kinder mit und ohne Behinderung
- Barrierefreiheit im ganzen Haus
- Teiloffenes Konzept, das Kinder aller Gruppen regelmäßig zusammenkommen lässt
- Ein Eltern-Kind-Zentrum, das allen offensteht
- Flyer und Aufnahmeunterlagen in verschiedenen Sprachen
- Eine geschlechtssensible und vorurteilsbewusste Pädagogik: Unterschiede erkennen und berücksichtigen, Gemeinsamkeiten finden und leben (z.B. Café Kinderhaus, Elternabende, Infoveranstaltungen, pädagogische Angebote)
- Teilhabe über Wirtschaftshilfe und BuT
- Regelmäßige Fortbildung, Beratung und Coaching der Mitarbeiter
- Enge Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern (Beratungsstellen, Frühförderung, Arzt, Logopäden, Jugendamt usw.)

Siehe hierzu: Konzeption zur Inklusion, Konzeption zur Sprachförderung, EKIZ

8.8. Geschlechtssensible und Vorurteilsbewusste Pädagogik

Geschlechtssensible Pädagogik beschreibt einen pädagogischen Ansatz, dessen Ziel in einem geschlechterbewussten Umgang in Fragen der Erziehung, Bildung und Sozialpädagogik besteht. Hierbei wird auf das Konzept des Gender Mainstreaming zurückgegriffen. „In vielen Kitas gibt es einen Murat, der gerne Prinzessin spielt, eine Alex, die bei lesbischen, schwulen oder transgeschlechtlichen Eltern zu Hause ist, oder einen Ben, der nicht länger Sophie heißen möchte.“¹⁴ Weiter gibt es Kinder mit unterschiedlicher Hautfarbe, mit und ohne Behinderung, Kinder unterschiedlicher Religion, Nationalität. Mit diesen zwei Aussagen wird klar, dass es sich bei einer geschlechtersensiblen und vorurteilsbewussten Pädagogik nicht um eine Modeerscheinung handelt, der es nachzujagen gilt. Vielmehr machen sie deutlich, dass sich die Lebenswelten der Kinder verändert haben, und dass es unumgänglich ist, dieser Tatsache Sorge zu tragen.



Warum ist das wichtig?

Die Fähigkeit Vorurteile zu bilden erlangen Kinder erst zwischen dem 3. und dem 8. Lebensjahr. Im Zuge der Transgendererkenntnisse und dem Inklusionsgedanken ist es uns darum besonders wichtig, mit Kindern im Vorschulbereich an diese Themen bewusst heranzugehen. Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, jedes Kind so anzunehmen, wie es ist. Weder seine Herkunft, sein Glaube, seine Identität, noch sein Geschlecht dürfen eine Hürde für seine Entwicklung darstellen. Dazu ist es an erster Stelle notwendig, dass wir den Kindern die Möglichkeit geben, sich selbst so kennenzulernen und anzunehmen wie sie sind, und nicht geprägt durch das, was wir glauben, wie die Kinder zu sein haben.

So ist es nicht selbstverständlich, dass alle Jungs stark sind und ebenso wenig, dass Mädchen immer gerne Prinzessin spielen. Sicherlich trifft das zum größten Teil auch zu, aber es kann und darf eben auch anders sein.

So wird geschlechtssensible und vorurteilsbewusste Pädagogik im Kinderhaus gelebt:

Damit Kinder frühzeitig lernen mit Diversität und Vielfalt umzugehen ist es wichtig, die im Situationsorientierten Ansatz geforderte Erlebnisverarbeitung zu ermöglichen. Hier bieten wir den Kindern darum folgendes an:

¹⁴ Nordt, S.; Kugler, T.; et al. (2018) (Hrsg.: Bildungsinitiative Querformat)

- Rollenspielbereiche, in denen es vielfältige Möglichkeiten des Verkleidens gibt: Feuerwehrmänner, Feuerwehrfrauen, Prinzen und Prinzessinnen, zahlreiche unterschiedliche Perücken etc.
- Puppen unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher Hautfarbe
- Bilderbücher zum Thema gleichgeschlechtliche Paare und Transgender
- Familienbilder
- Wir achten in der Kommunikation auf rollenspezifische Aussagen
- Wir sind selbst Vorbild

8.8.1. Sexualpädagogik

Bedeutung kindlicher Sexualität

Kinder sind von Geburt an sexuelle Wesen und besitzen somit (kindliche) Sexualität. Sexualität hat eine große Bedeutung für das seelische Gleichgewicht von Kindern. Sie kann das Selbstwertgefühl stärken, Lebensfreude geben und Freude am eigenen Körper vermitteln.

Sexualität kann auch bereits für Kinder eine Art Überlebensausrüstung sein. Zärtlichkeit, Geborgenheit, Liebe und Lust können über unangenehme Erfahrungen und Gefühle hinweghelfen.

An dieser Stelle soll explizit zum Ausdruck gebracht werden, dass sich kindliche Sexualität grundsätzlich von der Sexualität der Erwachsenen unterscheidet und mit dieser nicht zu vergleichen ist (Abb.2).

• <i>Erwachsenensexualität</i>	• <i>Kindliche Sexualität</i>
• Tendenziell genitalbezogen	• Schmusen, körperliche Nähe, Körper entdecken
• Erwachsene leben Sexualität bewusst	• Kinder leben ihre Sexualität im Alltagssituationen, spontan und unreflektiert
• Bestimmte SexualpartnerInnen	• alleine, oder mit Eltern, Geschwistern, Verwandten, anderen Kindern, Erzieherinnen, ...

Abb. 2: pro familia Waiblingen: Unterschiede kindlicher Sexualität und Sexualität Erwachsener

Kindliche Sexualität im Kinderhaus Alltag

„Die Entwicklung eines positiven, unbefangenen Verhältnisses zur Sexualität und zur eigenen Geschlechtsidentität ist Teil des sozialen und emotionalen Wohlbefindens. Sachrichtige Antworten auf kindliche Fragen beeinflussen die Einstellung zur Sexualität und tragen zur Prävention von Missbrauch bei.“¹⁵ Es geht hierbei jedoch „nicht um klassische Aufklärung, sondern um Körperbewusstsein, einen adäquaten Umgang mit Körperlichkeit und Gefühlen. Und um Antworten auf Fragen der Kinder.“¹⁶

Diese beiden Aussagen erklären ganz deutlich, wie notwendig und gleichermaßen **WERT-VOll** es ist, sexualpädagogische Themen auch in einem Kindergarten aufzugreifen und zu leben. Die Zeiten, in denen man den Kindern erzählte, dass der Storch die Kinder gebracht hat sind längst Vergangenheit und auch Zeiten der Tabuisierung von Sexualität sind hierzulande eher unüblich. Kinder leben heute in einer medialen und digitalisierten Welt und dadurch ein Stückweit auch in einer Welt, die mit Sexualität wesentlich freizügiger und offener umgeht als früher.

Das wirft bei Kindern auch Fragen auf, die es zu beantworten gilt. Denn Sexualität ist ein Thema, das nicht nur die Erwachsenenwelt betrifft, sondern jeden Menschen und das von Geburt an.

Kindliche Sexualität zeigt sich im Kinderhaus in unterschiedlichen Formen:

- Kinderfreundschaften
- Frühkindliche Selbstbefriedigung
- Sexuelle Rollenspiele
- Körperscham
- Fragen zur Sexualität
- Sexuelles Vokabular
- Doktorspiele

Exkurs: „Doktorspiele“

Ich bin heute der Doktor...

Mit „Doktorspielen“ verbinden viele Eltern etwas Unanständiges und Sexuelles. Jedoch sind diese Spiele für unsere Kinder sehr wichtig, denn sie helfen dabei den eigenen Körper zu erkunden und die Unterschiede zum anderen Geschlecht näher kennenzulernen. Es ist eine wichtige Erfahrung, sich selbst und andere in einem geschützten Rahmen zu erkunden. Schließlich ist es auch etwas ganz Natürliches, seinen Körper genau zu entdecken.

¹⁵ Aus dem Orientierungsplan Baden-Württemberg

¹⁶ <https://www.diepresse.com/4585460/kindergarten-das-thema-sexualitat-ist-sowieso-da> [06.05.2020]

Ebenfalls ist es wichtig zu spüren, wie schön es sein kann, sich gegenseitig anzufassen, zu streicheln oder zum Beispiel beim Eincremen zu umsorgen.

Auch derjenige, der den Arzt-Part übernimmt, lernt etwas: Der „Doktor“ übernimmt Verantwortung und muss besonders behutsam mit seinem Patienten umgehen. Viele Mütter und Väter, aber auch Pädagoginnen und Pädagogen reagieren verunsichert auf „Doktorspiele“. Einigen ist die Beobachtung peinlich; sie sehen bewusst oder unbewusst weg. Andere haben Angst, auf Doktorspiele positiv zu reagieren: Sie sind in Sorge, Mädchen und Jungen würden bei positiven Reaktionen ein zu starkes Interesse an Sexualität entwickeln. Wiederum andere vernachlässigen aus einer falsch verstandenen „Offenheit“ die Vermittlung klarer Regeln für „Doktorspiele“. Kinder brauchen jedoch eindeutige Regeln, um im Doktorspiel ihre eigenen persönlichen Grenzen vertreten und die Grenzen der anderen Mädchen und Jungen wahrnehmen und achten zu können:

Wie verhalten wir uns bei Doktorspielen?

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er „Doktor“ spielen will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in eine Körperöffnung: in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder in die Ohren.
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei „Doktorspielen“ nichts zu suchen.

Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeiter besteht darin, die Situation sensibel und aufmerksam zu beobachten um die Kinder vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Von sexuellen Übergriffen kann dann gesprochen werden, wenn ein Mädchen oder ein Junge andere Kinder zu sexuellen Handlungen überredet, verführt oder besticht, sexuelle Handlungen mit körperlicher Gewalt oder Drohungen erzwingt oder/und andere Kinder wiederholt und/oder gezielt an den Genitalien verletzt. (vgl. zartbitter.de)

8.9. Kinderschutz und Kinderrechte

Vor mehr als 25 Jahren wurden von der UNO die Kinderrechte besiegelt. Auch wir im Kinderhaus nehmen die Rechte des Kindes ernst und setzen diese im Alltag auf vielfältige Art und Weise um. Unsere inklusive Haltung, unsere Ideen zur Partizipation von Kindern, sowie unsere vorurteilsbewusste und geschlechtersensible Pädagogik machen dies deutlich.



8.10. Partizipation und Mitbestimmung

„Der Begriff der Partizipation (lat. particeps = teilhabend) bezeichnet grundsätzlich verschiedene Formen von Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung. „Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist die ernst gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Erziehung und Bildung.“¹⁷ Kinder haben eine eigene Meinung, sie haben eigene Gedanken und Lösungsideen und sie haben das Recht, dass diese wahrgenommen werden. Dieses Recht ist auch gesetzlich verankert, u.a. in der UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12 und 13, die besagt, dass Kinder das Recht auf freie Meinungsäußerung haben Kinder sollen unter Berücksichtigung ihres Alters und ihrer Reife an allen sie berührenden Angelegenheiten beteiligt und ihre Meinung dazu berücksichtigt werden.



Hier stellt sich vielleicht die Frage, warum das plötzlich so wichtig geworden ist? Früher haben Kinder gemacht, was man ihnen gesagt hat und überlebt hat es ein jeder, so die tradierte Meinung. Man scheint heutzutage fast den Eindruck zu gewinnen, Kinder würden über alles bestimmen. Doch mit „Kinder an die Macht“ ist Partizipation nicht zu verwechseln. Ganz im Gegenteil, denn eine partizipative Haltung versucht Machtverhältnisse gar nicht erst aufkommen zu lassen. Vielmehr geht es um ein respektvolles Miteinander, in dem jeder seine Meinung sagen darf, Grenzen allerdings da sind, wo die Freiheit des anderen verletzt wird. Grundlage hierfür bildet eine demokratische Grundhaltung.

¹⁷ <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/partizipation> [04.05.2020]

9. Kinder

9.1. Eingewöhnung – „Ein guter Start“

Eingewöhnung – „Ein guter Start“

„Ein guter Start“ heißt unser Eingewöhnungskonzept, und das mit gutem Grund. Denn ein guter Start ist die wichtigste Grundlage für eine gute, vertrauensvolle und **WERTVOLLE** Zusammenarbeit mit Kind und Eltern (Familien). Unser Fokus liegt in dieser Zeit sehr stark auf der Beziehungsebene: Welche Werte spielen in dieser Familie eine Rolle? Was erwarten die Familien von uns? Welche Erziehungsziele gibt es vielleicht schon? Was macht genau diese Familie aus? Mit der Aufnahmemappe erhalten die Eltern bereits zahlreiche Unterlagen und Informationen, die diesen Fragen Raum geben und wichtige Grundlagen für diese Eingewöhnungszeit sind. Unser Ziel ist es hierbei, die Familien von Anfang an aktiv mit in den Alltag des Kinderhauses und somit ihrer Kinder einzubeziehen. Gleichermäßen ist es uns wichtig, dass die Eltern auch uns als Teil ihres (zukünftigen) Alltags wahrnehmen und einbeziehen. Eine so ausgerichtete „Erziehungspartnerschaft“ ist von Wertschätzung und Verständnis geprägt und ermöglicht eine offene Zusammenarbeit in vertrauensvoller Atmosphäre.

Für einen guten Start sorgen:

- Infoveranstaltung zum Thema Eingewöhnung
- Geschultes Personal, das mit den neusten Erkenntnissen der Entwicklungsforschung im Bereich Bindungstheorie vertraut ist und diese Erkenntnisse umsetzen kann
- Individuelle Betreuung und Beratung der Familien
- Qualifiziertes Fachpersonal
- Pädagogisches Rahmenkonzept
- Zeit zum Schauen, Sehen, Fragen
- Informationen über das Kind erhalten und wissen, was das Kind tagsüber macht
- Nachfragen und auch kritisch sein dürfen
- Mit einbezogen werden und sich wohl fühlen

Wie lange die Eingewöhnungsphase dauert, hängt im Wesentlichen vom Verhalten des Kindes und der Eltern und den familiären Strukturen ab:

Wie ist das Bindungsverhalten? Wie gut oder auch schwer löst sich das Kind von den Eltern und die Eltern vom Kind? Welche Abläufe prägen den Alltag der Familie (Arbeitszeiten, Anfahrtszeiten, Schlaf- und Essensrhythmus der Kinder, Verpflichtungen in der Familie, ...).

Darum gestalten wir die Eingewöhnungsphase ganz individuell und in enger Absprache mit den Eltern. Es gibt Kinder, die bereits nach zwei Wochen in der Lage sind, einen Tag ohne ihre Eltern im Kinderhaus zu verbringen. Es gibt aber auch Kinder, die wesentlich mehr Zeit benötigen. Die Phase der Eingewöhnung ist erst dann abgeschlossen, wenn das Kind in der Lage ist, den Tag im Kinderhaus ohne Schwierigkeiten zu verbringen.

Phasen der Eingewöhnung

Bei der Eingewöhnungsphase orientieren wir uns an dem Berliner Eingewöhnungsmodell, das verschiedene Phasen der Eingewöhnung vorsieht:

1. Phase

Beim Eingewöhnungsgespräch erfragt die Erzieherin die Lebensumstände und Gewohnheiten des Kindes.

2. Phase

In der 3-tägigen Grundphase besucht das Kind gemeinsam mit einer Bezugsperson für eine Stunde die Einrichtung. Am vierten Tag wird ein erster „Trennungsversuch“ unternommen, welcher über das weitere Eingewöhnungsvorgehen entscheidet. Die Bezugsperson hält sich außer Sichtweite des Kindes, jedoch in der Einrichtung auf, um gegebenenfalls geholt werden zu können.

3. Phase

In der Stabilisierungsphase übernimmt die Erzieherin immer mehr die Versorgung und Betreuung des Kindes. Je nach Reaktion des Kindes wird die „Trennungszeit“ ausgedehnt.

4. Phase

Die Bezugsperson hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, befindet sich jedoch in ständiger Rufbereitschaft. In dieser Phase sollte das Kind die Einrichtung noch nicht ganztags besuchen.

Die Eingewöhnungszeit wird als beendet betrachtet, wenn das Kind die Trennung von der Bezugsperson akzeptiert hat und somit zwischen Kind und Erzieherin eine sichere Basis entstanden ist.¹⁸

9.2. Beobachtung

WERT-voll möchten wir in diesem Kontext auch unser Verständnis von Beobachtung bezeichnen. Beobachtet wurde und wird in der pädagogischen Arbeit schon immer, zielgerichtet, strukturiert und dokumentiert allerdings noch gar nicht mal so lange. Mit dem Orientierungsplan und den damit verbundenen Erkenntnissen aus dem Bereich Entwicklung und Neurowissenschaften haben kontinuierliche und standardisierte Beobachtungsverfahren ihren Weg in Kindergärten gefunden.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Beobachtungsmethoden und Dokumentationsverfahren, die sicherstellen, dass die Entwicklung der Kinder in den Blick genommen wird. Verändert hat sich im Laufe der letzten Jahre allerdings eben jener Blick: Es geht viel weniger um das Beobachten und Erkennen von Defiziten, sondern darum, die Stärken eines Kindes zu erkennen und auf dieser Grundlage seine Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu unterstützen.

Somit gehört das Beobachten zu den wichtigsten pädagogischen Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher in Tageseinrichtungen für Kinder.

Doch wie sieht das praktisch aus?

Kinder, die das Caritas Kinderhaus besuchen, bringen – unabhängig von ihrem Alter – bereits zahlreiche Erfahrungen, Wissen und Fähigkeiten mit, auf die sie aufbauen und sich weiterentwickeln können. Um einem Kind individuelle Entwicklungsimpulse geben zu können, müssen sich die pädagogischen Fachkräfte gezielt dem Kind zuwenden und ihm Beachtung schenken. Dies geschieht in der gezielten Beobachtung, bei der sie Talente, Potenziale, Entwicklungstempo wahrnehmen und feststellen, wo Impulse helfen können neue Schritte im Entdecken und Begreifen der Welt zu gehen.

Warum wir beobachten

- Damit wir die Fähigkeiten und Stärken eines Kindes erkennen und daran anknüpfen können.
- Damit wir individuelle Bildungsprozesse verstehen können.
- Damit wir das Kind durch entwicklungsangemessene / gezielte Anregungen, Entwicklungs- und Bildungsanreize unterstützen können.

¹⁸ Eingewöhnungskonzept Caritas Kinderhaus

- Damit wir das Kind altersentsprechend an der Gestaltung des Kindergartenalltags beteiligen können.
- Damit wir die Entwicklung des Kindes mit den Eltern gemeinsam besprechen können.
- Damit wir Entwicklungsrisiken erkennen und Fehlentwicklungen entgegenwirken können.

Was wir beobachten

- die gesamte Entwicklung des Kindes
- seine Bildungsprozesse
- seine Interessen
- seine Lernbereitschaft
- sein Wohlbefinden
- seine sozialen Beziehungen zu anderen Kindern und zu den Bezugspersonen



Wie wir beobachten

Beobachtung ist eine achtsame Zuwendung zum Kind. Beobachtung geschieht wohlwollend und mit Wertschätzung. Sie nimmt Fähigkeiten, Talente und Potenziale wahr und hilft Unterstützungsbedarf festzustellen. Die Ergebnisse der Beobachtung werden schriftlich dokumentiert und aufbewahrt. Sie bilden die Grundlage für den Austausch und die Reflexion mit KollegInnen und Eltern und ist Ausgangspunkt für gezieltes und individuelles pädagogisches Handeln.

Instrumente der Beobachtung¹⁹

- EBD (Entwicklungsbeobachtung- und dokumentation, 3 – 48 Monate)
- EBD (Entwicklungsbeobachtung- und dokumentation, 48 – 72 Monate)

¹⁹ Siehe auch Sprachkonzeption des Kinderhauses

- Grenzsteine der Entwicklung
- Kuno Beller Entwicklungstabelle
- Sysmik, Seldak und Perik
- Foto- und Videografie
- Lerngeschichten

Ergebnisse und Auswertung der Beobachtung

Nachdem die Beobachtung dokumentiert wurde, wird diese mit den unterschiedlichen Interakteuren abgeglichen:

- In Kleinteam Sitzungen (alle päd. Mitarbeiter einer Gruppe) gleichen die Fachkräfte ihre Beobachtungen ab, ergänzen oder definieren sie. Gemeinsam wird überlegt, welche Impulse dem Kind auf der Grundlage der Beobachtung nun gegeben werden können. Bei evtl. beobachteten Auffälligkeiten wird überlegt, wie die Stärken des Kindes dazu eingesetzt werden könnten, diese Auffälligkeit zu beheben, zu verbessern und zu kompensieren. Aus den Beobachtungen werden auch Lerngeschichten geschrieben, die im Kinderportfolio abgeheftet sind. Diese Lerngeschichten zeigen anhand von Bildern und Texten Lernprozesse des Kindes auf.
- Zudem werden die Beobachtungen mit den Eltern in den sogenannten Entwicklungsgesprächen abgeglichen und besprochen. Sehen die Eltern ihr Kind genauso? Was ist zuhause vielleicht ganz anders? Welche Stärken zeigt das Kind auch zuhause, oder zeigt es dort sogar ganz andere? Dieser Abgleich ist sehr wichtig und gibt uns für unsere weitere Arbeit wertvolle Hinweise.
- Ein weiterer Schritt ist das Besprechen der Beobachtungsergebnisse mit dem Kind. Diese Besprechung ist für das Kind ein sehr wertvolles Feedback und signalisiert ihm Wertschätzung. Zudem hat das Kind die Möglichkeit selbst zu sagen, ob die Beobachtungen der ErzieherInnen zutreffen oder auch nicht. Vielleicht stimmt es ja gar nicht, dass das Kind gerade ein hohes Interesse im Bereich Konstruktion hat, nur weil es ständig in der Bauecke ist? Vielleicht ist das Kind auch nur so häufig dort anzutreffen, weil sein bester Freund auch dort spielt?

Über diese mehrperspektivische Auswertung lassen sich die Beobachtungen verfeinern, sodass am Ende ein möglichst genaues und objektives Gesamtbild des Bildungs- und Entwicklungsstandes des Kindes entsteht. Dieses ermöglicht dann eine zielgerichtete und an den Interessen des Kindes orientierte pädagogische Planung, die **WERT-volle** Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder anregt.

Siehe hierzu „Beobachtungskonzept Caritas Kinderhaus“

9.3. „Sprach – Kita: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt“ sagte einst Wilhelm von Humboldt. Sie ist das grundlegende Verständigungsmittel zwischen den Menschen. Sprache ist eine Brücke in den zwischenmenschlichen Beziehungen und das wichtigste Medium, um mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen, Gefühle auszudrücken, Wünsche und Erwartungen zu formulieren, Erlebnisse zu verarbeiten und Erfahrungen auszutauschen. Wer sich sprachlich gut ausdrücken kann, wird gehört und kann leichter seinen Platz in der Gesellschaft finden. In einer Sprache zuhause zu sein, sich gut auszukennen ist für jeden Menschen das entscheidende Fundament, auf dem Selbstbewusstsein, Anerkennung, Kompetenz, soziale und berufliche Entwicklungschancen stehen. Die Entwicklung der Sprache ist ein zentraler Motor in der Gesamtentwicklung der kindlichen Persönlichkeit.

Jeder Fortschritt in der Sprachkompetenz ist ein Schritt zu mehr Selbständigkeit und hilft dem Kind, sich in einer komplexen Welt zurechtzufinden. Sprachkompetenz ist also viel mehr als die Fähigkeit, Lautverbindungen richtig artikulieren zu können, über einen Wortschatz zu verfügen und Sätze bilden zu können. Sprachkompetenz zeigt sich in der Art, wie Kinder mit der Welt in Kommunikation stehen und mit sich zurechtkommen.

Das Kinderhaus Wurmbergerstraße ist eine von sechs katholischen Einrichtungen in Pforzheim, die sich von 2011 – 2015 am Bundesprojekt Frühe Chancen: Schwerpunkt-kita Sprache & Integration beteiligt haben. Gemeinsam haben diese Einrichtungen 2011 das trägerübergreifende „katholische Sprachzentrum Pforzheim“ als Netzwerk gegründet. Die Sprachfachkräfte kooperieren hier in wöchentlichen Treffen, inspirieren sich fachlich gegenseitig und unterstützen sich dadurch bei der Umsetzung der Projektziele.

Dieses Bundesprojekt ist im Jahr 2016 in das sich anschließende Bundesprojekt „Sprach-Kita: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ übergegangen.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist hierbei die alltagsintegrierte, ganzheitliche Sprachförderung. Nach diesem Verständnis findet sprachliche Bildung und Förderung alltäglich in jeder kommunikativen (verbalen oder nonverbalen) Situation, in jedem Angebot, im Miteinander der Kinder, zwischen Kindern und Erwachsenen und in Selbstgesprächen der Kinder statt. Dabei sind der Orientierungsplan und die daraus oben zitierten Leitfragen in unserem pädagogischen Handeln präsent. Begleitung und Anregungen im sprachlichen Bildungsbereich erfolgen einerseits in geplanter Form durch die bewusste Gestaltung von sprachpädagogischen Einheiten, andererseits durch die Interaktion zwischen Fachkraft und Kind.

Aufgaben und Rolle der MitarbeiterInnen im Bereich sprachlicher Bildung:

- Sprachanregende Raumgestaltung
- Themen der Kinder wahrnehmen und aufgreifen: Themen der Kinder sind Sprachthemen
- Selbstreflexion und Kooperation im Team
- Lernen am Vorbild – Vorbild sein
- Gebärdengestützte Kommunikation
- Beziehung gestalten: Wesentlich für das Gelingen sprachlicher Prozesse sind stabile Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen.²⁰

9.4. Partizipation und Mitbestimmung

Kinder partizipativ erziehen bedeutet für uns im Kinderhaus:

- Die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen. Wer seine Bedürfnisse berücksichtigt weiß, kann Bedürfnisse anderer berücksichtigen!
- Kinder nach ihrer Meinung fragen, denn sie haben eine!
- Kinder in Angelegenheiten, die ihre eigenen Belange angehen (selbst) bestimmen lassen, denn sie können es!
- Kindern Mut machen, sie zu stärken und ihnen ein gesundes Selbstbewusstsein mit auf den Weg zu geben, denn das brauchen sie!
- Sich in Konfrontation und Aushandlung begeben, Kompromisse und Lösungen finden, denn das braucht unsere Welt!

Eine respektvolle Haltung gegenüber den Kindern	<ul style="list-style-type: none"> 🔴 Wir hören den Kindern aktiv zu und sprechen mit ihnen über ihre Meinung, Wünsche etc. 🔴 Im Gespräch begeben wir uns auf Augenhöhe der Kinder.
Interesse an den Belangen und Meinungen der Kinder	<ul style="list-style-type: none"> 🔴 Uns ist es wichtig, dass die Kinder ihre Meinungen äußern. 🔴 Durch Rückfragen versuchen wir, die Perspektive der Kinder nachzuvollziehen.
Ausreichend Zeit, um in einen Dialog zu treten	<ul style="list-style-type: none"> 🔴 Wir nehmen uns im Alltag die Zeit, den Kindern zuzuhören. 🔴 1-mal wöchentlich findet eine Kinderkonferenz statt, bei der die Kinder gehört werden und ihre Meinung äußern können.

Grafik aus: <https://www.pro-kita.com/eltern/elternabend/partizipation-im-kindergarten-so-informieren-sie-in-einem-elternabend> [04.05.2020]

²⁰ Quintessenz Bereich Kinder, Kap. 2, Anlage 2

Durch die Mitbestimmung:

- lernen die Kinder, sich mit Problemen konstruktiv auseinanderzusetzen
- trainieren sie ihre Kommunikationsfähigkeit und Sprachkompetenz
- lernen die Kinder, Verantwortung für ihre Umgebung, ihr Leben und ihre Entscheidungen zu übernehmen
- findet ein soziales Miteinander statt
- trainieren sie die Entscheidungsfähigkeit
- üben sie eigene Lösungswege zu entwickeln
- lernen sie mit verschiedenen Lösungsmöglichkeiten konstruktiv umzugehen
- lernen sie in der Diskussion mögliche Lösungen gegeneinander abzuwägen
- lernen sie ihre Bedürfnisse zu äußern und die Bedürfnisse von anderen Menschen zu respektieren
- lernen sie Werte und Normen unserer Gesellschaft kennen
- trainieren sie die Frustrationstoleranz
- üben sie, demokratisch die eigenen Meinungen, Interessen und Bedürfnisse auszuhandeln
- lernen sie Empathie und wachsen in demokratische Strukturen hinein²¹

All dies sind wichtige Fähigkeiten, um sich in unserer immer komplexer werdenden Gesellschaft zurechtzufinden, zu behaupten und vor allem auch darin wohl zu fühlen. „Wohlfühlen“ meint hier an erster Stelle gelingende und **WERT-voile** Beziehungen. Das Thema Partizipation ist somit ein großes und zentrales Thema von wichtiger Bedeutung und wirkt sich in unterschiedlichen Bereichen aus:

- **Prävention / Kinderschutz / Resilienz-Förderung**
- **Bildung im Sinne von Selbstbildung**
- **Inklusion**
- **Politische demokratische Erziehung**

Die RECHTE des Kindes:

- Recht auf Sicherheit, Schutz und Geborgenheit
- Achtung seiner Bedürfnisse (psychische und physische)
- Achtung seiner Entscheidung und Handlung
- Achtung seiner Gefühle und Stimmung
- Recht auf freie Material- und Raumnutzung
- Generelles, gleiches Recht für ALLE (unter Berücksichtigung des Alters und des Entwicklungsstandes)

²¹ <https://www.pro-kita.com/eltern/elternabende/partizipation-im-kindergarten-so-informieren-sie-in-einem-elternabend> [04.05.2020]

Und so wird Partizipation bei uns im Kinderhaus gelebt

Uns ist es wichtig, dass Kinder möglichst oft in allen sie betreffenden Belangen einbezogen werden und auch entscheiden können. Das ist bei Kindern im Alter von 0 – 6 Jahren auf ganz unterschiedliche Art und Weise möglich. Während größere Kinder ihre Meinung, ihre Wünsche und Ideen sprachlich äußern können, ist bei kleineren Kindern ein hohes Maß an sensibler und feinfühligere Beobachtung gefragt. Dies stellen wir durch unser Beobachtungskonzept sicher (siehe Beobachtungskonzept).

Prinzipiell beziehen wir die Kinder in alle sie betreffende Belange mit ein, gehen mit ihnen in die Auseinandersetzung / Diskussion und sind in ständiger „Verhandlung“ mit ihnen.

Hier lernt das Kind neben sprachlichen Fähigkeiten auch, was es bedeutet sich durchzusetzen oder eben auch zurückzustecken. Regelmäßige Gruppendiskussionen bringen den Kindern demokratische Strukturen nahe.

Ebenso kann im Zuge der Inklusion aber auch individuell entschieden werden: Die Mehrheit entscheidet zu Gunsten der Minderheit. Doch bei allem Diskutieren und Aushandeln, bei aller Demokratie, gibt es Bereiche, in denen das Kind grundsätzlich selbst entscheidet. Diese bilden sowohl die Grundbedürfnisse aller Menschen, als auch das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit ab.

Grundbedürfnisse als Basis

Den eigenen Körper kennen- und wahrnehmen lernen ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe der ersten Lebensjahre. Damit dieses Kennenlernen gut gelingt, müssen die Kinder sich ausprobieren. Was im Bereich Bewegung selbstverständlich ist – durch ausprobieren und experimentieren Fähigkeiten wie zum Beispiel krabbeln, laufen, rennen erwerben – gilt auch für den Bereich der Körperwahrnehmung: „Wann bin ich müde, wann ausgeschlafen? Wann habe ich Hunger und Durst, wann bin ich satt? Wann ist mir kalt, wann warm? Wann mag ich (körperliche) Nähe, wann möchte ich alleine sein?“



Selbstgestaltete Bildungszeit

Als selbstgestaltete Bildungszeit, früher unter der Bezeichnung „Freispiel“ bekannt, bezeichnet man die Phase im Tagesablauf, in der die Kinder selbstbestimmt tätig sind. Das Kind hat in dieser Zeit die Möglichkeit, die Spielart, den Spielpartner, die Spieldauer, den Spielort, die Spielintensität und das Spieltempo im Rahmen der

bestehenden Gruppenregeln und Bedingungen eigenständig zu wählen. Die Dauer dieser Phasen variieren täglich, meistens jedoch sind es 2 bis 3 Stunden. Das Kind kann in dieser Zeit diverse Freispielangebote nutzen. Bei diesen Angeboten handelt es sich um Aktivitäten, die das Freispiel begleiten, im Gruppenraum oder einem Nebenraum. Hier hat die Bereitstellung von Materialien einen eigenen Aufforderungscharakter für die Kinder. Die Kinder wechseln dieses Angebot im Laufe der Freispielphase fließend. Das Angebot kann themenbezogen und zielgerichtet (z.B.: Wir schneiden verschiedene Früchte aus) oder nicht konkret zielgebunden sein (z.B.: Ihr könnt mit dem Papier tun was euch einfällt).

Aufgaben und Rolle der ErzieherIn

- Unterstützung der Kinder
- Beobachtung der Interessen und Bedürfnisse der Kinder
- Beobachtungen der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder
- Förderung der Spielfähigkeit / ImpulsgeberIn
- Ansprechpartner in Konfliktsituationen
- Spielpartner
- Gestaltung von Raum und Material – Atmosphäre schaffen
- Aufsichtspflicht

Was lernt das Kind in der selbstgestalteten Bildungszeit?

Wenn wir davon ausgehen, dass das Kind ein sich selbst bildendes Wesen ist, dann wird klar, dass dem Freispiel einen besonders hohen Stellenwert zuzuschreiben ist. Das Kind kann während dieser Phase völlig eigenständig zahlreiche Erfahrungen sammeln, sich entfalten und positiv entwickeln.

Wir sprechen hier von einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung:

- Förderung der Entscheidungsfähigkeit
- Selbständigkeit und Selbstbewusstsein entwickeln
- Kreativität, Spontanität sowie Experimentierfreude entwickeln und erweitern
- Frustrationstoleranz aufbauen
- Gruppenregeln akzeptieren
- Möglichkeiten zur Aktivität / Passivität
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Entwicklung der Konfliktfähigkeit
- Aufbau sozial-emotionaler Kontakte
- Gegenseitige Rücksichtnahme zeigen
- Erfolgserlebnisse spüren
- Kooperationsfähigkeit aufbauen und erweitern
- Individuelle Bedürfnisse erkennen
- Durch Beobachten und Nachahmen lernen

9.4.1. Anziehen/Bekleidung

Sowohl im Kinderhaus als auch in den Außenbereichen entscheiden die Kinder selbst, was sie anziehen möchten. So bekommen die Kinder schon sehr bald ein Gespür für Wärme und Kälte und dem eigenen Körperempfinden. Auch hier „handeln“ wir mit den Kindern ggfls. Kompromisse aus: „Du magst keine Mütze aufsetzen? Also mir wäre es zu kalt. In drei Minuten überprüfen wir gemeinsam, wie kalt deine Ohren, Dein Kopf... sind und entscheiden dann gemeinsam.“ In dieser Art der Verhandlung werden ErzieherIn und Kind sich meistens einig.

9.4.2. Essen und Schlafen

Die Entscheidung darüber, ob, wann und wieviel ein Kind essen möchte oder nicht, trifft das Kind in unserem Kinderhaus selbstständig. Kein Kind wird gezwungen etwas zu probieren, wenn es das nicht möchte. Wir versuchen jedoch das Kind positiv zu motivieren, indem wir mit dem Kind ins Gespräch gehen: „Warum möchtest du nicht essen? Was gefällt / schmeckt dir an diesem Essen nicht? Möchtest du wenigstens einen Teil (z.B. die Beilage) essen / probieren?“



Das Bedürfnis nach Schlaf ist subjektiv und kann nicht an Schlafenszeiten festgemacht werden: „Schlafen kann, wer müde ist und aufwachen der, der ausgeschlafen ist.“ Darum zwingen wir kein Kind zum Mittagschlaf und wir wecken die Kinder auch nicht auf.



Selbstverständlich beobachten wir die Kinder genau und erkennen, ob und wann die Konzentration der Kinder nachlässt. Auch hier suchen wir das Gespräch mit dem Kind: „Ich sehe du gähnst, möchtest du dich nicht doch ausruhen? Der Vormittag war anstrengend, dein Körper muss sich erholen...“ Auch „Langschläfer“ verschlafen den Kinderhausalltag nicht. Wir sehen regelmäßig nach dem Kind und erkennen, wenn das Kind die Tiefschlafphase verlassen und im Dämmer Schlaf angekommen ist. Erst dann werden die Kinder ins „Aufwachen“ begleitet, beispielsweise durch das Öffnen des Rollladens, ruhiges Ansprechen, leise Musik.

9.4.3. Wickeln und Intimsphäre

Kinder wickeln oder ihnen beim Gang zur Toilette behilflich sein, ist eine sehr intime Angelegenheit. Uns ist es sehr wichtig diese Intimsphäre zu achten (Siehe Konzept „Intimsphäre im Kinderhaus“). Darum entscheiden die Kinder selbst, wer ihnen beim Toilettengang und beim An- und Ausziehen behilflich sein darf. Weiter entscheiden die Kinder auch darüber, wer sie wickelt und ob sie gewickelt werden möchten. „Was ist gewichtiger: Ein gebrochener Wille oder ein wunder Po?“, ist in der Intimsphäre eine von uns eindeutig beantwortete Frage. Da es uns natürlich wichtig ist, die Kinder nicht mit wunden Po nach Hause zu schicken, suchen wir auch hier die „Aushandlung“ mit dem Kind. Durch eine gute Beziehung und eine durch Wertschätzung geprägte Haltung dem Kind gegenüber gelingt es, mit dem Kind auch hier gemeinsam zufriedenstellende Lösungen zu finden.

Facharbeit „Intimsphäre im Kinderhaus“ erhältlich



9.4.4. Beschwerdemanagement für Kinder

Hat das was mit Partizipation zu tun? Wir sind der Meinung, dass dem so ist. So müssen Kinder die Möglichkeit haben, sich mitzuteilen, wenn ihnen etwas nicht gefällt, zum Beispiel ihre Meinung nicht gehört, ausreichend einbezogen oder nicht berücksichtigt wurde. Kinder müssen auch die Möglichkeit haben, angstfrei zu sagen, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen oder wenn ihnen jemand wehgetan hat. Eine gute und von Vertrauen geprägte Beziehung zwischen ErzieherInnen und Kind ist hierbei die wichtigste Grundlage für das Kind, sich anzuvertrauen. Dies erreichen wir durch unser Eingewöhnungskonzept, aber auch durch eine sensible und dem Kind zugewandte Kommunikation. Wir hören hin, wenn das Kind uns etwas zu sagen hat, wir nehmen Unstimmigkeiten sensibel wahr und unterstützen das Kind darin, seine Emotionen zu äußern. Hierfür gibt es im Alltag genügend Raum:

- Gesprächskreise im Alltag
- Gespräche im täglichen Stuhlkreis
- Eine wöchentlich gruppenübergreifende Kinderkonferenz
- Die Möglichkeit der Kinder jederzeit mit der Leitung zu sprechen

Gibt es Grenzen der Partizipation?

Partizipation hat ihre Grenzen dann, wenn sie einerseits für die Kinder eine Gefahr darstellt (körperlich oder psychisch) oder andererseits die Freiheit anderer beschneidet. So kann mit einem Kind nicht ausgehandelt werden, ob es über eine rote Ampel geht oder auf dem Dach spazieren geht. Aber es kann mit ihm über die Konsequenzen gesprochen werden, um es so zur eigenen Einsicht zu motivieren. Falls dies nicht gelingt, entfällt hier die Selbstbestimmung des Kindes zugunsten seiner Gesundheit. Ebenso kann ein Kind keine Entscheidungen treffen, die einem anderen Kind schaden oder ihm seine Freiheit nehmen. Auch hier würde der Erwachsene regulierend eingreifen.

Realistisch gesehen, werden diese Grenzen so gut wie nie erreicht bzw. überschritten. Denn ein partizipativer Erziehungsstil fordert genau das von den Kindern: Eigene Grenzen und die der anderen wahrnehmen, kennenlernen und akzeptieren.

10. Kooperation und Vernetzung

In der täglichen pädagogischen Arbeit stehen die Mitarbeiterinnen des Kinderhauses vielfach in Kontakt mit den unterschiedlichsten Institutionen. Meist entsteht eine Zusammenarbeit durch ein Projekt oder einen aktuellen Anlass. Aber auch Hilfestellung und Beratung können die Verbindung zu der ein oder anderen Einrichtung notwendig machen.

Unsere Kooperationspartner, mit denen wir regelmäßig in Kontakt stehen, sind:

10.1. Heilpädagogisches Zentrum des Caritasverbandes Pforzheim

Das Heilpädagogische Zentrum (Interdisziplinäre Frühförderstelle, Schulkindergarten Johanna Weiß und Anna-Bertha-Königesgg-Schule) ist eine Einrichtung des Caritasverbandes und befindet sich in der Blumenheckstraße / Redtenbacherstraße in Pforzheim. Diese Einrichtung ist die zentrale Anlaufstelle für Eltern von entwicklungsverzögerten, behinderten oder von Behinderung bedrohten Säuglingen, Kleinkindern und Kindern von der Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit. Das Aufgabenfeld umfasst Angebote im medizinischen, heilpädagogischen, psychologischen und therapeutischen Bereich. Darüber hinaus ist die Frühförderung beratend tätig, z.B. wenn in sozialpädagogischen Einrichtungen die Aufnahme und Betreuung von Kindern mit Entwicklungsverzögerung oder Behinderung ansteht. Falls im Kinderhaus Entwicklungsverzögerungen bei Kindern auffallen, besteht die Möglichkeit in Absprache mit den Eltern, dass das betreffende Kind von einer Mitarbeiterin der Frühförderung im Kinderhaus beobachtet wird. Anschließend werden die Beobachtungen und Ergebnisse mit den Erzieherinnen und den Eltern besprochen und gegebenenfalls werden Vorschläge für gezielte Förderangebote ausgearbeitet. Zudem besteht durch die Intensivkooperationsgruppe eine enge Zusammenarbeit mit dem Schulkindergarten, regelmäßige Austauschtreffen, gemeinsame Fort- und Weiterbildungen und Plantage.



10.2. Grundschulen

Der Eintritt des Kindes in die Schule stellt eine sensible Phase für die Kinder dar. Um sie darauf vorzubereiten, ist uns eine gute Kooperationsarbeit mit den Grundschullehrer/innen der uns umgebenden Stadtteile wichtig. Da das Einzugsgebiet der Einrichtung ganz Pforzheim umfasst, ist es aus organisatorischen Gründen verständlich, dass

wir nicht mit allen Schulen Kontakt aufnehmen können. Wir beschränken uns hierbei auf drei Grundschulen aus benachbarten Stadtgebieten: die Südstadt-, Buckenberg- und Haidachgrundschule.

Die Kooperationsarbeit gestaltet sich so, dass eine Erzieherin an den Kooperations-treffen der Schulen teilnimmt. Außerdem wird ein Schulbesuch mit den Kindern durchgeführt. Die Kinder erhalten hier die Möglichkeit, die Schule und eine Lehrerin während einer Schulstunde zu erleben. Diese Besuchsstunde ist meist so strukturiert, dass die Kinder neben Erstklässlern sitzen und zusammen eine kleine Aufgabe erarbeiten. So bekommen die Kindergartenkinder einen ersten Einblick in das „Schulleben“. Unnötige Ängste von Kindern vor dem bevorstehenden Schuleintritt können so abgebaut werden bzw. kommen gar nicht erst auf. Im Kinderhaus werden die Kinder weiter auf die Schule vorbereitet und auf dem Weg dorthin begleitet. Diese Begleitung beinhaltet vorrangig die Beratung der Eltern im Hinblick auf reguläre oder auch vorzeitige Einschulung. Ob eine frühe Einschulung möglich wäre, ist jedoch ganz individuell von der Entwicklung der Kinder abhängig und sollte unbedingt in einem Elterngespräch besprochen und abgeklärt werden. Schulreife, Stärken und auch Defizite oder erziehungspraktische Fragen können hierbei erörtert und geklärt werden.

10.3. Fachschulen für Sozialpädagogik

Der Kontakt zu den verschiedenen Fachschulen entsteht hauptsächlich durch die Betreuung der verschiedenen Schul- und Berufspraktikanten, die wir in unserem Kinderhaus ausbilden. Die Zusammenarbeit beinhaltet den regelmäßigen Austausch zwischen Praxisstelle und Fachschule, Praxisbesuche der Fachlehrer und den sogenannten Anleitertreffen, die für die Erzieherinnen in der jeweiligen Fachschule der Auszubildenden stattfinden.

Die hier genannten Praktikumsformen werden unter Punkt 5.2 genauer erläutert.

10.4. Zahnarzt und Jugendzahnpflege

Die Arbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege hat den gesetzlichen Auftrag, über vorbeugende Maßnahmen zur Erhaltung der Zahngesundheit bei Kindern im Vorschulalter zu informieren.

Dabei wird sie unterstützt durch das Gesundheitsamt, die Krankenkassen und die Kreis Zahnärzteschaft. Zu ihren Aufgaben gehört es, im Rahmen der allgemeinen Gesundheitserziehung in Kindergärten, spielerische Aktionen durchzuführen und z.B. mit den Kindern das „richtige“ Zähneputzen zu üben oder Beispiele für eine gesunde Ernährung aufzuzeigen. Zu uns ins Kinderhaus kommt einmal jährlich eine Mitarbeiterin der Jugendzahnpflege in die einzelnen Gruppen und führt dort im Stuhlkreis ein

Angebot zur Zahnprophylaxe durch. Einige Tage später kommt dann der „Patenzahnarzt“ in die Einrichtung und schaut bei den Kindern nach, ob die Zähne behandlungsbedürftig sind.

Falls dies der Fall ist, erhalten die Eltern eine Benachrichtigung und werden gebeten bei ihrem Zahnarzt einen Termin zu vereinbaren.

Dieses Angebot ist freiwillig und bedarf der Zustimmung der Eltern des jeweiligen Kindes.

10.5. Sonstige Kooperationspartner

Jugend- und Sozialamt

Mit dem Amt für Jugend und Familie stehen wir meistens in Kontakt, wenn es um Beitragsübernahmen (Wirtschaftshilfe) geht.

In speziellen Fällen kann es sich auch um einen Informationsaustausch über bestimmte Kinder / Problematiken in den Familien handeln und darf nur mit dem Einverständnis der Eltern stattfinden. Zusätzlich erhält das Jugend- und Sozialamt der Stadt Pforzheim regelmäßig Statistiken über Kinderzahlen, Personalschlüssel, Wartelisten, etc.

Andere Kindergärten

Die Zusammenarbeit mit anderen Kindergärten ergibt sich meist aus gemeinsamen Projekten oder aktuellen Anlässen, wie gemeinsame Fortbildungen, Aktionstage usw.

Aber auch sonst stehen einige Einrichtungen in Kontakt untereinander und arbeiten zusammen, z.B. Erfahrungsaustausch oder Materialienleihgaben. Es sind auch gegenseitige Hospitationen von Fachpersonal in den Einrichtungen möglich.

Die Erzieherinnen können hierbei Einblick in interessante Fachgebiete und deren praktische Umsetzung erhalten und von dem Erfahrungsaustausch profitieren.



Kinderhaus Gustav-Rau-Straße



Schulkindergarten Johanna Weiß

Fachberatung

Die Fachberatung stellt eine Dienstleistung des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg, des Referats Tageseinrichtungen für Kinder in der Abteilung Kind, Jugend und Familie dar. Sie ist als eine Unterstützung der Träger, Gemeinden und Einrichtungen in Kindergartenfragen gedacht. Sie vertritt die Interessen der Einrichtungen auf kirchlicher und politischer Ebene. Weiterhin gibt sie Hilfestellung in schwierigen Situationen, bei Weiterentwicklungen in den Einrichtungen und vermittelt zwischen den Interessen von Kindern, Trägern, Mitarbeiter/innen und den Familien.

Ganz konkret bietet die Fachberatung uns:

- Fachliche Beratung in pädagogischen, konzeptionellen, personellen, organisatorischen, baulichen und aufsichtsrelevanten Fragen
- Beratung in Konfliktsituationen
- Fortbildungen und Informationsveranstaltungen für pädagogisches Personal
- Öffentlichkeitsarbeit durch Stellungnahmen, Pressearbeit, Fachvorträge und Veröffentlichungen
- Gremienarbeit und Kooperation im Jugendhilfebereich vor Ort, auf Landes- und Bundesebene mit kirchlichen und staatlichen Stellen und Institutionen

Fachkreis LeiterInnenrunde / LeiterInnenkonferenz Frühjahr / Herbst

Diese Konferenz stellt ein Zusammentreffen von Leiter und Leiterinnen aller katholischen Einrichtungen Pforzheims und des Enzkreises dar. Vorbereitet, organisiert und geleitet werden diese durch die zuständige Fachberatung. Themen dieser Treffen sind z.B. Kindergartenrechtsgrundlagen, alle relevanten Fragen, die das Kinder- und Jugendhilfegesetz betreffen, Fortbildungen für Fachpersonal oder auch aktuelle Fragen auf politischer, gesellschaftlicher und sozialer Ebene.

Arbeitsgemeinschaften und Qualitätszirkel

Diese sogenannten AGs und QM-Zirkel finden mit oder auch ohne die Anwesenheit der Fachberatung statt. Sie stellen das Medium dar, durch das die LeiterInnen auch unter dem Jahr über aktuelle Themen in Kenntnis gesetzt werden können. Diese AG-Treffen finden mehrmals jährlich statt und teilen sie sich auf in die AG Weststadt und Enzkreis bzw. Oststadt und Enzkreis. Profitieren können die Einrichtungen der daran teilnehmenden LeiterInnen auch vom praktischen Informations- bzw. Erfahrungsaustausch in den Bereichen Organisation und Pädagogik im Kindergarten.

Beratungsstelle Lilith

Der Mädchentreff und die Beratungsstelle Lilith, mit ihrem geschulten Fachpersonal, stellen für von sexuellem Missbrauch betroffenen Kindern und Jugendlichen eine wichtige Anlaufstelle dar. Aber auch für soziale Institutionen wie Kindergärten, Schulen etc., die in der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, ist Lilith eine wichtige Informationsquelle, wenn es darum geht, professionellen Rat in Missbrauchsverdachtsfällen (sexuellen Missbrauch oder Gewalt in Familien) einzuholen. Die Kontaktaufnahme kann natürlich anonym über Telefon erfolgen oder auch im persönlichen Kontakt in den Räumen der Einrichtung. Zudem bietet Lilith zahlreiche Präventionsangebote, wie z.B. „Echte Schätze“, die von den Einrichtungen jederzeit in Anspruch genommen werden können.

Gesundheitsamt

Das Gesundheitsamt Pforzheim begeht regelmäßig das Kinderhaus, wobei auf die Einhaltung der Hygienebestimmungen (im Infektionsschutzgesetz geregelt) und die sich daraus ergebende Belehrung des Personals geachtet wird.

Das Gesundheitsamt ist aber auch Ansprechpartner, wenn es um meldepflichtige Krankheiten geht oder Rat zu bestimmten Krankheiten eingeholt werden muss, denn bei bestimmten ansteckenden Kinderkrankheiten ist der Kindergarten verpflichtet, alle Eltern zu informieren. Aber auch in anderen Fragen steht das Gesundheitsamt als Beratungspartner zur Verfügung, z.B. Impfschutz, Reisen ins Ausland, gesunde Ernährung, usw.

Netzwerkarbeit der verschiedenen Einrichtungen des Caritasverbandes / Leiterrunde CV

Die verschiedenen Einrichtungen und Abteilungen des Caritasverbandes arbeiten auf unterschiedlichste Weise zusammen um sich gegenseitig zu unterstützen. So hat das Kinderhaus durch die Intensivkooperationsgruppe des Schulkindergartens regelmäßige Kontakte zur Frühförderung, sowie zu Therapeuten und Ärzten. Zudem finden regelmäßige Austauschtreffen, gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen und Planungen statt.

Auf Leitungsebene finden regelmäßig Sitzungen für alle Leiter und Leiterinnen der Caritas Pforzheim statt. Inhalte solcher Sitzungen sind z.B. caritasinterne Belange, Informationen bezüglich sozialem Recht, Informationen aus der Personalverwaltung, Aktuelles aus den verschiedenen Einrichtungen und Diensten etc. Bei Bedarf steht das Kinderhaus auch mit anderen Einrichtungen der Caritas in Verbindung. Die zahlreichen Einrichtungen und Dienste der Caritas Pforzheim sind in unterschiedliche Fachbereiche eingeteilt. Jeder Fachbereich wird durch eine eigene Fachbereichsleitung geführt, die ihrerseits unterschiedliche Wege der Zusammenarbeit initiiert. Im Bereich Kinder, Jugend und Familie finden regelmäßige Sitzungen mit allen Leiterinnen und Leitern dieses Bereiches statt. Inhalte und Themen sind spezifisch für diesen Bereich und bieten die Möglichkeit des kollegialen Austauschs, Erhalt von fachlichen und gesetzlichen Informationen und Umsetzung von gesetzlichen Vorgaben.

11. Qualitätssicherung

Die „Qualitätssicherung“ in Kindertagesstätten ist durch den Gesetzgeber vorgeschrieben. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind demnach dazu verpflichtet, die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen sicherzustellen und weiterzuentwickeln (§ 22a Kinder- und Jugendhilfegesetz). Dies geschieht durch unterschiedliche Qualitätsmanagementsysteme. Auch im Caritasverband e.V. Pforzheim und all seinen Abteilungen wird Qualitätsmanagement umgesetzt und somit kontinuierlich an der Qualität auf unterschiedlichen Ebenen gearbeitet.



Bei Qualität geht es im weitesten Sinne um die „Güte und Eigenschaft eines Produktes oder einer Dienstleistung“, die entwickelt, gehalten und verbessert werden soll. Dabei orientiert sie sich im Kindergarten an den Bedürfnissen unterschiedlichster Anspruchsgruppen: Kindern, Eltern und Familien, aber auch der Mitarbeiter, Träger und des sozialen Umfelds (Gesellschaft).

Was unter Qualität in unserer Einrichtung zu verstehen ist, haben wir in dieser Konzeption niedergeschrieben und in den einzelnen Kapiteln mit dem Bild des Mobiles vorgestellt. Damit wir unsere hier formulierten Ziele und Standards nicht aus den Augen verlieren und diese sich stetig an den unterschiedlichen Bedürfnissen aller Beteiligten orientieren, wenden wir verschiedene Methoden der Qualitätssicherung an. Unterstützt werden wir hierbei durch das Qualitätsmanagementsystem des Caritasverbandes mit seinem Qualitätsbeauftragten und der Fachberatung des Diözesancaritasverbandes Freiburg. Zusätzlich werden die Mitarbeiter regelmäßig in ihren Arbeitsbereichen geschult und fortgebildet.

11.1. Qualitätssicherung auf Verbandsebene

- Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen für Führungskräfte
- Regelmäßige Leitungskonferenzen mit der Fachbereichsleitung
- Regelmäßige Schulungen im Bereich Kindeswohlgefährdung
- Regelmäßige Schulungen im Bereich Infektionsschutz
- Regelmäßige Schulungen im Bereich Erste Hilfe am Kind
- zusätzliche Schulungspläne (z.B. grenzachtender Umgang, Brandschutz etc.)

11.2. Qualitätssicherung durch die Fachberatung

- Bedarfsorientierte Beratung und Unterstützung in allen pädagogischen, organisatorischen und / oder (Kindergarten-) rechtlichen Belangen.
- Beratung und Begleitung von Konzeptionsentwicklung und Betriebserlaubnissen
- Regelmäßige Leitungsrunden der Leiter und Leiterinnen auf Diözesanebene
- Regelmäßige Qualitätszirkel zu unterschiedlichen Themen (Inklusion, Sprache, Elementarpädagogik...)
- Kollegiale Beratung

11.3. Evaluation

Die Deutsche Gesellschaft für Evaluation definiert Evaluation als die systematische Untersuchung des Nutzens oder Wertes eines Gegenstandes [...]. Gegenstand von Evaluationen in einer Kindertagesstätte sind somit alle in dieser Konzeption beschriebenen Ziele und Standards, die es regelmäßig auf ihre „Tauglichkeit“ zu überprüfen gilt: Ist die Arbeit noch an den Interessen und Bedürfnissen unserer Kinder, Eltern, Familien, Mitarbeiter etc. ausgerichtet? Um dies herauszufinden, zu bewerten und anzupassen bedienen wir uns unterschiedlicher Instrumente:

- Regelmäßige Eltern- und Mitarbeiterbefragungen
- Regelmäßige Elterngespräche
- Mitarbeiter- und Zielvereinbarungsgespräche
- Entwicklungsbeobachtung der Kinder
- Unterschiedliche Abfragen und Statistiken über z.B. Zufriedenheit des Aufnahmeverfahrens oder der Eingewöhnungszeit, Nachfrage der Sommerfeste, Elterncafés usw.

Quellenverzeichnis

Bücher:

Krenz, Armin (2000). Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten: Grundlagen und Praxis. Freiburg: Herder Verlag

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2011). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder Verlag

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative Queerformat im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ (2018). Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben: Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung. Berlin-Brandenburg

Konzepte:

Bindungsorientierte Eingewöhnung im Kinderhaus (2016), Caritasverband e.V. Pforzheim, Kinderhaus Wurmbergerstraße

Entwicklungsorientierte Sprachkonzeption im Kinderhaus (2015), Caritasverband e.V. Pforzheim, Kinderhaus Wurmbergerstraße

Internet:

Bayrhammer, Bernadette; Imlinger, Christine (2014). Das Thema Sexualität ist sowieso da. <https://www.diepresse.com/4585460/kindergarten-das-thema-sexualitaet-ist-sowieso-da> [06.05.20]

Deutsches Institut für Menschenrechte (2020). Online-Handbuch: Inklusion als Menschenrecht. www.inklusion-als-menschenrecht.de [04.05.20]

Karl Schlecht Gemeinnützige Stiftung (2007). Werte. http://www.karl-schlecht.de/fileadmin/daten/karl_schlecht/Werte/pdf/021111_Def_Werte.pdf [04.05.20]

Rieke, Berthold. Vorträge: Infos zum Thema Werte. <http://www.lebens-kompetenz.de/content/vortraege/infos-zum-thema-werte/> [06.05.20]

Verlag Herder GmbH. Kindergarten Heute: Fachbegriffe Partizipation. <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/partizipation/> [04.05.20]

Verlag Pro Kita (2016). Eltern: Elternabende, Partizipation – So informieren sie richtig. <https://www.pro-kita.com/eltern/elternabende/partizipation-im-kindergarten-so-informieren-sie-in-einem-elternabend/> [04.05.20]

Impressum

Herausgeber: Caritasverband e.V. Pforzheim
Kinderhaus Wurmbergerstraße
Wurmbergerstraße 4
75175 Pforzheim

Tel.: +49 (0) 7231 128 170
Fax: +49 (0) 7231 128 180

Einrichtungsleitung: Verena Kraft
Email: kinderhaus.wbs@caritas-pforzheim.de

Fotos/Bilder: Kinderhaus Wurmbergerstraße

Gestaltung/Layout: Kinderhaus Wurmbergerstraße

Auflage: 1. Auflage, 200 Stück

Herausgabe: September 2020

Druck: Druckhaus Butscher, Pforzheim



**Caritasverband e.V. Pforzheim
Kinderhaus Wurmbergerstraße**

Wurmbergerstraße 4
75175 Pforzheim



Telefon: +49 (0)7231 128 - 170
Telefax: +49 (0)7231 128 - 180

kinderhaus.wbs@caritas-pforzheim.de
www.caritasverband-pforzheim.de

